

Heraus gerufen

Schritte in die Zukunft wagen



Schlussdokument

30. April 2016

VORLÄUFIGE FASSUNG

1. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ (Mk 6,33)	3
2. Perspektivwechsel	5
2.1 Perspektivwechsel <i>Vom Einzelnen her denken</i>	5
2.1.1 Bedeutung	5
2.1.2 Spannung	6
2.1.3 Abschied	7
2.1.4 Konsequenz	7
2.2 Perspektivwechsel <i>Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen</i>	7
2.2.1 Bedeutung	7
2.2.2 Spannung	8
2.2.3 Abschied	9
2.2.4 Konsequenz	9
2.3 Perspektivwechsel <i>Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern</i>	9
2.3.1 Bedeutung	9
2.3.2 Spannung	10
2.3.3 Abschied	10
2.3.4 Konsequenz	10
2.4 Perspektivwechsel <i>Das synodale Prinzip bistumsweit leben</i>	11
2.4.1 Bedeutung	11
2.4.2 Spannung	11
2.4.3 Abschied	11
2.4.4 Konsequenz	12
3. Haltungen und Kultur	13
4. Neu handeln	15
4.1 Zu den Menschen gehen	15
4.1.1 Orientierungen	15
4.1.2 Konkretisierungen	16
4.2 Vielfalt als Geschenk Gottes annehmen	16
4.2.1 Orientierungen	16
4.2.2 Konkretisierungen	17
4.3 Den Glauben bezeugen	17
4.3.1 Orientierungen	17
4.3.2 Konkretisierungen	18
4.4 Neue Formen der Gemeinschaft vor Ort schaffen	19
4.4.1 Orientierungen	19
4.4.2 Konkretisierungen	19
4.5 Verantwortung teilen	20
4.5.1 Orientierungen	20
4.5.2 Konkretisierungen	20
4.6 In Beziehungen leben	20
4.6.1 Orientierungen	20
4.6.2 Konkretisierungen	21
5. Weitergehende Erkenntnisse – Grenzen als geistliche Herausforderung	23
6. Einen neuen Anfang wagen und Kurs halten	25
6.1 Glaubwürdigkeit	25
6.2 Qualität	25
6.3 Verbindlichkeit	26
Anlage zum Abschlussdokument Die Empfehlungen der Sachkommissionen im Wortlaut	27
1. Die Empfehlungen der Sachkommission zu Haltungen und Kultur im Wortlaut	27
2. Die priorisierten Maßnahmen im Wortlaut	30
3. Die priorisierten Instrumente im Wortlaut	40
4. Die Instrumente für die Umsetzungskommission	42
Anhang Der Weg der Synode	43
1. Prägende Entwicklungen der Zeit	43
2. Der Prozess der Synode	44
3. Rechtlicher Rahmen und Zusammensetzung der Synode	45
4. Thematische Foren außerhalb der Synode	45
5. Die Arbeit der Synode	46

1. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ (Mk 6,33)

„Atme, lebe, wirke, brenne in uns Heiliger Geist“.¹ Die Zeilen dieses Liedes haben die Synodalen bei jeder Vollversammlung gesungen. Es sind Zeilen eines leidenschaftlichen Gebetes um den Geist Gottes. Dem Geist Gottes haben sich die Synodalen auch im Synodengebet anvertraut. Es steht für die Überzeugung der Synode, dass nur da, wo Menschen Gottes Geist atmen, der Lebensfunke von Kirche entfacht werden kann und sich die Kirche von Trier über ihre Grenzen hinaus auf andere hin öffnen kann. Deshalb hat die Synode in ihren Beratungen nicht nur danach gefragt, wie wir in Zukunft Kirche sein wollen. Sie hat auch gefragt: Wozu sind wir Kirche im Bistum Trier? Wohin will Gott seine Kirche im Bistum Trier heute führen?

Die Synode ist überzeugt: Gott hat einen Plan für die Welt, für alle Menschen unserer Zeit und auch für die Kirche von Trier. Gott hat den Menschen als sein Ebenbild, als Mann und Frau, geschaffen. Er hat jedem Menschen eine unantastbare Würde verliehen. Gott will das Heil der Menschen. Er will Lebensfülle für alle. Denn er, der wie Vater und Mutter aller ist, hat sich anrühren lassen von dem Schrei seines versklavten Volkes und ist herabgestiegen, um sein Volk zu befreien (Ex 3). Gott hat Jesus in die Welt gesandt, damit er Gottes Reich verkündet und es durch seinen Weg, durch Kreuz und Auferstehung, zum Durchbruch bringt. Er hat Jesus in die Welt gesandt, damit Menschen Gottes Heil erfahren, vor allem die Menschen, die es am nötigsten brauchen: die in bedrängenden, gewaltsamen, verarmten, unmenschlichen und wie auch immer leidvollen Situationen leben (vgl. Lk 4).

Gottes Ja zu allem, was dem Leben dient und Gottes Nein zu allem, was das Leben zerstört, drängt die Kirche, drängt jeden einzelnen Menschen in ihr zu diesem Bekenntnis. Die Kirche hat Anteil an der Sendung Jesu. Die Mission Jesu ist die Mission, ist Auftrag der Kirche.

Die Synode bekennt sich zu diesem Auftrag und ruft die Kirche im Bistum Trier heraus, sich in all ihrem Tun und Wirken von der Verheißung des Reiches Gottes leiten (vgl. Mt 6,33), das in Jesus Christus angebrochen ist und das die Hoffnung auf eine neue Welt offen hält.

Diese Hoffnung lässt auch die Kirche im Bistum Trier aus sich herausgehen, ruft sie zu einem Suchprozess heraus und ermutigt sie zur Neuorientierung. Wenn jeder einzelne Mensch diese Hoffnung in seinem Herzen spürt und sich neu der Verheißung des Reiches Gottes anvertraut, dann kann Neuorientierung geschehen.

Eine Kirche, die sich so versteht, die Jesus und seiner Botschaft vom Reich Gottes folgt, stellt den Menschen, sein Dasein und seine Fragen in den Mittelpunkt: seine Freude und Hoffnung, seine Angst und Trauer². Eine Kirche, die Jesus Christus folgt, weiß sich an die Ränder und Grenzen gesandt, ist empfindsam und solidarisch, wo Menschen in Gefahr sind ihre Würde zu verlieren oder ihrer Würde beraubt zu werden. Sie gibt Zeugnis von der Hoffnung, die sie erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15). Sie begibt sich dabei in das ihr selbst Fremde. Sie sucht Begegnung mit Anderem und mit Anderen und lässt sich davon irritieren, betreffen, inspirieren, sie lässt sich evangelisieren.

¹ Gotteslob Nr. 346.

² Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 1.

Eine Kirche, die Jesus und dem Evangelium anbrechenden Reich Gottes folgt, setzt auf die Würde und Verantwortung aller Getauften. Sie gibt Charismen Raum, die dem Aufbau des Reiches Gottes dienen, und sie lässt Platz für andere und für einen kreativen Dialog mit ihnen. Sie sucht zu unterscheiden, was „eine Frucht des Gottesreiches sein kann und was dem Plan Gottes schadet“³, um so die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Hinter all diesen Ansprüchen ist unsere Kirche, sind wir oft zurück geblieben. Wir haben uns schuldig gemacht an Menschen und vor Gott. Deshalb bekennt die Synode: Kirche ist nicht für sich selber da. Es geht nicht um sie selbst, um ihren Einfluss, ihre Deutungshoheit, ihre Legitimierung in der Welt von heute. In der Kirche geht es um Gott und um sein Reich, und deshalb um den Menschen – um jeden Einzelnen genauso wie um die Einheit der ganzen Menschheitsfamilie⁴.

Auf dem Boden dieser spirituellen Vergewisserung ermutigt die Synode die Christinnen und Christen im Bistum Trier und auch das Bistum als Organisation, Aufbruch zu wagen. Sie ermutigt zu einem Prozess diakonischer Kirchenentwicklung – sie ermutigt sich grundlegend neu auszurichten und in all ihren Vollzügen missionarisch-diakonisch in die Welt hinein zu wirken.“

³ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 24. November 2013, Nr. 51.

⁴ Vgl. *Lumen Gentium*, Nr 1.

2. Perspektivwechsel

Die Synode ist von der Notwendigkeit eines Perspektivwechsels überzeugt und betrachtet ihn als wesentlich für die Zukunft der Ortskirche von Trier. Sie nimmt damit tiefer, anders und radikal wahr, dass sich das gesellschaftliche und mit ihm auch das christliche Leben in einem rasanten Wandel befinden.

Im Neuen liegt eine Radikalität, die nicht dem Alten, bisher Bekannten verhaftet bleibt, sondern sich mit Mut und Weite neuen Perspektiven stellt. Damit wird das Bisherige nicht entwertet. Vielmehr wird deutlich, dass vieles nicht mehr der heutigen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation entspricht und nicht mehr dazu beiträgt, Menschen vom Glauben zu begeistern und mit Freude Kirche Jesu Christi zu sein.

Es gilt Abschied zu nehmen. Abschiednehmen heißt einzusehen, dass etwas ans Ende gekommen ist, heißt einen Schlusspunkt zu setzen. Bewusstes und verantwortliches Abschiednehmen lässt dem Zurückgelassenen die Bedeutung, die ihm zusteht. Ein guter Abschied macht einen Neuanfang möglich.

Aus dieser Wahrnehmung heraus hat die Synode vier Perspektivwechsel für die zukünftige Entwicklung der Kirche von Trier beschlossen:

1. *Vom Einzelnen her denken*
2. *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen*
3. *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern*
4. *Das synodale Prinzip bistumsweit leben*

2.1 Perspektivwechsel *Vom Einzelnen her denken*

*Lass mich Dich lernen,
Dein Denken und Sprechen,
Dein Fragen und Dasein,
damit ich daran die
Botschaft neu lernen kann,
die ich Dir zu überliefern habe.
(Bischof Klaus Hemmerle)*

2.1.1 Bedeutung

Eine Kirche, die vom Einzelnen her denkt, sucht den einzelnen Menschen in seiner Lebenswirklichkeit auf und möchte ihn darin verstehen lernen. *Vom Einzelnen her denken* meint eine fragende, sich interessierende, sich solidarisierende und eine zugewandte Kirche. Sie vertraut auf die Gegenwart Gottes im Leben jedes Menschen und richtet ihr Handeln an Jesus Christus aus.

So lernt die Kirche von Trier, sich an den Grundfragen der Menschen zu orientieren und sie im Lichte des Evangeliums gemeinsam mit ihnen zu deuten. Das ermöglicht, mit ihnen neu zu entdecken, wie sie die christliche Botschaft in ihrem Leben wiederfinden.

Dabei blickt die Synode zum einen auf die Vorteile der Individualisierung in der Gesellschaft, zum Beispiel die Zunahme individueller Freiheit, das Mehr an Wahlmöglichkeiten, die Pluralität der Lebensentwürfe. Zugleich stellt sich die Synode der Frage, wie mit der negativen Seite der Individualisierung umzugehen ist, etwa dem Verlust menschlicher Würde, der Vereinzelung und Vereinsamung, der Konkurrenz um Lebenschancen, dem Wegfall schützender Gemeinschaft und dem Rückgang bzw. Verlust christlicher Gemeinschaft.

Wenn die Kirche von Trier *vom Einzelnen her denken* will, wird sie besonders die Begegnung mit den verwundeten, an den Rand gedrängten, armen, benachteiligten Menschen suchen. Was braucht es, damit sie Lebensfülle erfahren? Wie können Vergemeinschaftungsformen aussehen, die Solidarität stiften? Wie kann die Kirche solidarisch Anwaltschaft für sie übernehmen?

Mit dem Perspektivwechsel *Vom Einzelnen her denken* meint die Synode ausdrücklich nicht, dass alles willkürlich und das Evangelium beliebig wird. Sie rät aber genau so ausdrücklich, dass Kirche sich zum Einzelnen und zur Einzelnen hinwendet, ohne ihn oder sie bevormunden oder uniformieren zu wollen. „Es geht nicht um den abstrakten Menschen, sondern um den realen, den konkreten und geschichtlichen Menschen. Jeder einzelne Mensch ist gemeint; denn jeder ist vom Geheimnis der Erlösung betroffen, mit jedem ist Christus für immer durch dieses Geheimnis verbunden.“⁵

2.1.2 Spannung

In einem solchen Perspektivwechsel liegen auch Spannungen. So bedeutet *Vom Einzelnen her denken*, sich der Spannung zwischen dem einzelnen Menschen und der kirchlichen Gemeinschaft bzw. Gesellschaft bewusst zu bleiben. Das Individuum steht der Gemeinschaft gegenüber, und beide sind miteinander verbunden wie die beiden Brennpunkte einer Ellipse. Der einzelne Mensch ist auf andere, auf Gemeinschaft angewiesen, Gemeinschaft kann nicht ohne den Einzelnen, die Einzelne entstehen.

Es stellt sich auch die Frage, wie angesichts eines solchen Perspektivwechsels die Menschen als Volk Gottes gesammelt und als Kirche in die Welt gesendet werden. Es muss gefragt werden, wie sich christliche Gemeinschaft bilden kann, wenn vom jeweils einzelnen Menschen her, von seiner individuellen Situation und von seinen Bedürfnissen her gedacht wird. Kirche und ihre Mitglieder werden mit den pluralen Lebenseinstellungen der Einzelnen konfrontiert sein.

Schließlich ist die Frage zu beantworten, wie sich angesichts der pluralen Lebensentwürfe von der Verbindlichkeit der christlichen Lehre und ihrem Wahrheitsanspruch sprechen lässt. Hier löst *Vom Einzelnen her denken* auch Befürchtungen aus, dass damit die christliche Botschaft in unzulässiger Weise verkürzt oder relativiert werden müsse. Deshalb ist „vom Einzelnen her denken“ immer zu ergänzen mit „vom Anderen her denken“. Es ist und bleibt eine Spannung zwischen der Gemeinschaft der Kirche und dem einzelnen Menschen, die sich auch im Evangelium wieder findet (z.B. Thomas der Zweifler, Joh 20,19-31).

⁵ Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis* (4. März 1979), Nr. 13.

2.1.3 Abschied

Eine Kirche, die vom Einzelnen her denkt, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass sie Lebensentwürfe als katholisch bzw. christlich definieren und standardisieren könnte.
- dass sie beurteilen könnte, ob ein Leben gelungen oder gescheitert ist.
- dass Wahrheiten des Glaubens und gute kirchliche Traditionen von allen Getauften als verbindlich akzeptiert und gelebt würden.
- dass sich Katechese und das Hineinwachsen in den Glauben ausschließlich an bestimmte Anlässe, etwa die Sakramentenspendung, binden ließe.
- dass die strukturelle Trennung von territorialer und kategorialer Seelsorge, von Pastoral und Caritas noch der Lebenssituation der Menschen entsprechen könnte.

2.1.4 Konsequenz

Im Bistum Trier wird die pastorale und verwaltungsmäßige Praxis vom Einzelnen her orientiert. Es wird eine Kirche sichtbar, die sich den Menschen zuwendet, die den Lebenseinstellungen der Einzelnen Respekt und Achtung entgegenbringt.

Es gilt, dafür Kriterien zu formulieren und die bisherigen kirchlichen Aufgaben einer selbstkritischen Prüfung zu unterziehen. Die Synode ist überzeugt, dass kirchliches Handeln dabei nicht beliebig wird und die Botschaft des Evangeliums nicht einfach an den Zeitgeist anzupassen ist. Denn *Vom Einzelnen her denken* heißt, dem einzelnen Menschen die frohe Botschaft so anzubieten und so zu erschließen, dass er den Punkt seiner eigenen Umkehr erkennen und sich neu dem Nächsten lebensfördernd zuwenden kann (vgl. Jesus im Hause des Zöllners Zachäus, Lk 19,1-10).

2.2 Perspektivwechsel *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen*

*Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes
geschenkt, damit sie anderen nützt.*

*Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in
einen einzigen Leib aufgenommen,
Juden und Griechen, Sklaven und Freie;
und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.*

*Gerade die schwächer scheinenden
Glieder des Leibes sind unentbehrlich.*

(1 Kor 12,7.13.22)

2.2.1 Bedeutung

Mit *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen* meint die Synode, dass die Gaben, mit denen Gottes Geist die Getauften ausstattet, im Leben der Kirche von Trier zur Geltung kommen sollen. Es geht also um die Einzelnen, die sich mit dem in die Gestaltung der Kirche ein-

bringen wollen, was der Geist ihnen jeweils schenkt.⁶ Charismen sind an den Kriterien zu erkennen, ob und wie sie zum Aufbau christlicher Gemeinschaft in dieser Gesellschaft beitragen, wie sie tätige Nächstenliebe verwirklichen helfen, wie durch sie Gottesdienste inspiriert werden und wie mit ihnen das Evangelium weitergesagt werden kann.

Dabei bleibt der Zusammenhang von Aufgaben und Charismen im Blick. Fast alle Aufgaben in Kirche und Gemeinde verweisen auf Befähigungen und Kenntnisse, die in einem engen Zusammenhang mit entsprechenden Charismen stehen, und fordern diese heraus. Ausdrücklich befreit der Perspektivwechsel *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen* nicht von einer sinnvollen Aufgabenorientierung. Die Kirche will bestimmte Aufgaben erfüllen, weil sie zu ihrem Auftrag gehören und weil sie dabei auf die Geistesgaben Gottes vertrauen kann. Die Synode beobachtet aber auch, dass die gewohnten Strukturen des kirchlichen Lebens manches Charisma behindern und verhindern. Die Aufmerksamkeit für das Wirken des Geistes stumpft in den Gewohnheiten des pastoralen Alltags allzu oft ab. Die Synode ist überzeugt, dass die Gläubigen sich aufgrund ihrer eigenen Charismen sowohl in den jeweils passenden Aufgabenfeldern einbringen wollen, als auch neue Tätigkeiten entdecken, wenn sie sich ihrer Gaben bewusst werden.

Charismen stärker in den Blick zu nehmen regt auch dazu an, eine Atmosphäre zu wecken, in der geistliche Berufungen wachsen können, in der Menschen eine Berufung zum geistlichen Dienst als Priester oder Diakon, zu einem pastoralen Beruf oder zu einem Leben der evangelischen Räte in einem Orden oder Säkularinstitut wahrnehmen und sich nach entsprechender Prüfung dafür entscheiden können.

2.2.2 Spannung

Dieser Perspektivwechsel ermutigt dazu, Aufgaben nicht länger um der Aufgaben willen zu erfüllen oder weil sie traditionellerweise bisher wahrgenommen wurden.

Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen regt an, durch die Überprüfung von Aufgaben auch Unterbrechungen im Kreislauf des immer gleichen Tuns zuzulassen. Dieser Perspektivwechsel befähigt und gibt die Freiheit, hinzuschauen auf das, was Gottes Geist durch die vielen Gläubigen mit ihren jeweiligen Charismen wirkt, aber auch einen wachen Blick dafür zu bewahren, wo ein anderer als Gottes Geist zum Tragen kommt, der Leben zerstört.

Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen richtet den Blick außerdem auf das Verhältnis von Charisma und Amt. Nach Paulus dienen die Charismen dem Aufbau der christlichen Gemeinde. Bei der Entscheidung darüber, was ein Charisma ist, kann es allerdings zu Konflikten kommen. Die Prüfung und „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12,10) ist eine beständige geistliche Aufgabe von Leitungsamt und Gemeinde.

Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen verweist zudem auf die Spannung, dass die mit einer hauptberuflichen Tätigkeit verbundenen Pflichten nicht zwangsläufig deckungsgleich sind mit den vorhandenen Charismen.

⁶ Vgl. *Gemeinsam Kirche sein*. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral (1. August 2015), Die deutschen Bischöfe Nr. 100, S. 20-22.

2.2.3 Abschied

Eine Kirche, die charismenorientiert denkt, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass alle kirchlichen Aufgaben wie bisher weitergeführt werden müssten.
- dass zukünftig Pastoral ohne eine Reduzierung auf die notwendigen Aufgaben und ohne die Entwicklung entsprechender Aufgabenkriterien auskommen könnte.
- dass kirchliches Handeln nur dort geschähe, wo ein kirchlicher Amtsträger handelt bzw. anwesend ist.
- dass Gottesdienste nur dann ordnungsgemäße und gute Gottesdienste wären, wenn ihnen ein Priester oder Diakon vorsteht.

2.2.4 Konsequenz

Mit *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen* will die Synode im Bistum Trier deutlich machen, dass sich die Kirche vom einzelnen Getauften her mit seinen spezifischen Charismen aufbaut. Jede Christin und jeder Christ hat Charismen und ist eingeladen, diese eigenverantwortlich in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen. Der Leitungsdienst des kirchlichen Amtes wird dadurch nicht in Frage gestellt, sondern eingebunden in ein lebendiges kirchliches Leben.

Mit diesem Perspektivwechsel möchte die Synode anstoßen, dass die Gläubigen ihr Taufbewusstsein entwickeln, ihre Charismen entdecken und sich mit ihnen in das Leben der Kirche von Trier einbringen.

2.3 Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern*

Wie schön ist es, unsere Pfarreien, Gemeinschaften, Kapellen, die Orte, wo die Christen sind, als wahre Zentren der Begegnung zwischen Gott und uns Menschen zu verstehen.

(Papst Franziskus in einer Predigt in Asunción, Paraguay, 12. Juli 2015)

2.3.1 Bedeutung

Der Perspektivwechsel *Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern* beschreibt, was die beiden ersten Perspektivwechsel für die Pfarrei bedeuten. „Innerhalb eines bestimmten Territoriums richtet sich der Blick nun auf das vielfältige Leben der Gläubigen und ihrer Vergemeinschaftungsformen in diesem Territorium. Die so verstandene Pfarrei wird sich immer mehr zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften entwickeln und verschiedene Orte kirchlichen Lebens hervorbringen.“⁷ Damit dies gelingt, bedarf es neuer und größerer pfarrlicher Territorien. In ihnen sollen die pastoralen Teams, die Ehrenamtlichen und die Verantwortlichen für die vorhandenen kirchlichen Einrichtungen netzwerkartig kooperieren.

⁷ *Gemeinsam Kirche sein*, S. 51.

Dieser Perspektivwechsel erfordert, einen deutlichen inhaltlichen und strukturellen Einschnitt zu setzen. Er ermutigt, in den sich verknappenden materiellen und personellen Ressourcen auch Chancen zu entdecken⁸, das Verhältnis von Nähe und Weite neu zu bestimmen und in den Sozialräumen der Menschen aktiv Gemeinde und Kirche zu bilden. Der Perspektivwechsel regt auch an, die lokale Kirchenentwicklung neu anzugehen.

2.3.2 Spannung

Mit diesem Perspektivwechsel wird die Spannung von Nähe und Weite angesprochen und sichtbar gemacht. Die Pfarreien der Zukunft werden neue Formen von Vergemeinschaftung ermöglichen. In netzwerkartigen Kooperationsformen entstehen viele verschiedene und lokal angepasste Themenzentren und Möglichkeiten der Begegnung. Menschen können ihren Glauben an Jesus Christus entdecken und Beziehungen leben.

Es stellt sich auch die Frage, wie Menschen sich heute im christlichen Glauben beheimaten können. Menschen, die christlich leben wollen, sehen sich vor neue Herausforderungen gestellt.

2.3.3 Abschied

Eine Kirche, die in weiten pastoralen Räumen mit netzwerkartigen Kooperationsformen denkt, muss sich verabschieden

- von der bisherigen Form der Pfarrei und den damit gegebenen Routinen und Gewohnheiten.
- von der Vorstellung, dass die bisherigen Pfarreien als pastorale Handlungsebene unverändert fortbestünden.
- von der Vorstellung, dass alle Pfarreien in ihrem äußeren Erscheinungsbild gleich sein könnten oder sollten.

2.3.4 Konsequenz

Mit diesem Perspektivwechsel unterbricht das Bistum Trier die Gewohnheiten und Abläufe des bisherigen kirchlichen Lebens vor Ort. Er bedeutet einen schmerzhaften Einschnitt, weil er, wie kein anderer, das vertraute Umfeld des kirchlichen Lebens verändert. Die reale Situation lässt aber keinen Zweifel daran, dass diese grundlegenden Veränderungen notwendig sind, wenn die Kirche von Trier es nicht beim bloß passiven Reagieren auf die Entwicklungen belassen will. Das Bistum Trier stellt sich und die Christinnen und Christen vor die Herausforderung, die pastoralen und verwaltungsorientierten Prozesse neu zu ordnen.

Damit Nähe erfahrbar bleibt, braucht es den Mut, neue Orte von Kirche zu entwickeln und sich entwickeln zu lassen. Es gilt, Neues mutig auszuprobieren und das, was nicht gelingt, zu korrigieren.

⁸ „Jeder Christ ist aufgrund von Taufe und Firmung berufen, das Heilige in seinem eigenen Leben immer weiterzuentfalten und eben dadurch Welt und Kirche im Geiste Jesu Christi mitzugestalten. Diese Bedeutung und Verantwortung jedes einzelnen Christen gilt auch unabhängig von der Zahl der Priester und des hauptberuflichen Personals in der Kirche.“ In: *Gemeinsam Kirche sein*, S. 15.

2.4 Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben*

Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören 'mehr ist als Hören'. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat:

jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den 'Geist der Wahrheit' (Joh 14,17), um zu erkennen, was er 'den Kirchen sagt' (Offb 2,7).

(Papst Franziskus, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015)

2.4.1 Bedeutung

Die Synode hat die Kirche von Trier bereits verändert. Laien, Priester, Diakone und Ordensleute, Hauptamtliche und Ehrenamtliche sehen, hören und beraten gemeinsam in einer neuen Qualität. Diese positiven Erfahrungen sollen durch das *synodale Prinzip* weitergetragen werden, das künftig die Kirche im Bistum Trier auf allen Ebenen prägen soll.

Der Perspektivwechsel *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* bedeutet, dass die als hierarchische Gemeinschaft verfasste Kirche⁹ anerkennt und lebt, auf Dialog, Austausch und Beratung angewiesen zu sein. Denn im Hören aufeinander wird auch die Stimme des Heiligen Geistes deutlicher erkennbar. So geschieht vom Geist getragene gemeinsame Entscheidungsfindung, Mitverantwortung und Mitbestimmung. *Das synodale Prinzip bistumsweit leben* bedeutet, dass alle Gläubigen aufeinander hören und sich aufeinander einlassen. Auf diese Weise werden alle zu Akteuren und Mitgestaltern. Dies entspricht dem alten römischen Rechtsgrundsatz, wonach das, was alle angeht, von allen besprochen werden muss.

2.4.2 Spannung

Das *Synodale Prinzip bistumsweit leben* meint nicht „Basisdemokratie“. Grundlegende Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen werden nicht in Frage gestellt, jedoch werden Entscheidungsprozesse durch synodale Regeln verändert. Die hierfür notwendige Transparenz und Kommunikation stellen alle Beteiligten vor neue Herausforderungen. Maßgeblich wird sein, wie sich die Entscheidungsträger auf den Prozess einlassen und Beratungsergebnisse als verbindlich betrachten.¹⁰ Eine synodale Kirche ruft im Vertrauen auf den Glaubenssinn aller dazu auf, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen.

2.4.3 Abschied

Eine Kirche, die das synodale Prinzip leben will, muss sich verabschieden von der Vorstellung,

- dass kirchliches Leben in allem zentral gesteuert werden müsste.

⁹ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret *Presbyterorum ordinis*, Nr. 15b.

¹⁰ Vgl. Papst Franziskus, Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015; ders., Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 24. November 2013, Nr. 120.

- dass in der Kirche nur hauptamtlich Tätige verantwortlich entscheiden könnten und wollen.

2.4.4 Konsequenz

Um das synodale Prinzip im Bistum Trier zu leben, sind verlässliche Strukturen erforderlich, die dynamische Prozesse ermöglichen und sichern. Entscheidungen werden in einem guten Miteinander aller Beteiligten vorbereitet, diskutiert und getroffen. Entscheidungsprozesse und Verfahren müssen transparent ausgestaltet sein und gut kommuniziert werden.

3. Haltungen und Kultur

Mit Haltungen und Kultur werden die Grundlagen einer glaubwürdigeren und überzeugenderen Kirche von Trier beschrieben. Haltungen prägen das individuelle und gemeinschaftliche Handeln. Kultur entsteht in der großen Organisation des Bistums mit verschiedenen Ebenen und Handelnden in ihren jeweiligen Rollen, Funktionen und Aufgaben. Haltungen und Kultur beeinflussen das Handeln. Das Tun wiederum verändert Haltungen und Kultur.

Folgende Haltungen und Kultur-Merkmale erachtet die Synode als notwendig, damit die Kirche von Trier – das heißt das Bistum als Organisation und die einzelnen Gläubigen – deutlicher das sein und werden kann, was sie vom Glauben her ist bzw. was sie zu sein hat:

- Der einzelne Mensch wird in seinen jeweiligen Bedürfnissen und Lebenswirklichkeiten ernst genommen und zu verstehen gesucht.
- Wert gelegt wird auf einen sensiblen Umgang der Geschlechter. Auf ein gerechtes Miteinander von Frauen und Männern im alltäglichen Zusammenleben, in der Ausübung kirchlicher Dienste, bei Beauftragungen dazu wie bei der Besetzung von Führungspositionen und der Vergabe von Aufgaben ist zu achten.
- Es ist eine Verpflichtung, besonders Kinder und Jugendliche zu stärken und zu schützen. Im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Leben ist für eine grundlegende Kultur der Achtsamkeit zu sorgen.
- Die Teilhabe aller am gesellschaftlichen wie am kirchlichen Leben ist zu fördern. Dies ist eine Aufgabe für die Einzelnen, für Gemeinschaften und für die Organisation.
- Anzuerkennen ist, dass Familie heute in verschiedenen Formen gelebt wird. Familie als Kern von Kirche und Gesellschaft bleibt ein grundlegendes Anliegen.
- Die „Option für die Armen“¹¹ und die Bewahrung der Schöpfung sind biblischer Anspruch, christliche Verpflichtung und soziale Aufgabe.
- Eine Kultur der Aufnahme und der Solidarität mit den Geflüchteten ist zu fördern; und gegen eine Haltung von Abschottung und Abschreckung ist einzustehen.
- Die gemeinsame Würde der Getauften prägt das Zueinander und Miteinander von Geweihten, von haupt- und ehrenamtlich tätigen Laien. Sie ist im alltäglichen Umgang wie in der Wahrnehmung von Leitung, Aufgaben und Funktionen ernst zu nehmen.
- Entdeckung und Förderung der durch den Heiligen Geist geschenkten Charismen sind eine gemeinsame Aufgabe und geschehen in vielfältiger Form, etwa bei der Gewinnung, bei der Ausbildung, beim Einsatz sowie in der Begleitung von Priestern, Diakonen und haupt- und ehrenamtlich tätigen Laien.
- Berufung und Auftrag aller ist es, den Glauben an Jesus Christus im Leben authentisch zu bezeugen und für ein Leben nach dem Evangelium zu werben. Das ist ebenso Kriterium für die Glaubwürdigkeit der Organisation.
- Für die menschliche, fachliche und ästhetische Qualität im kirchlichen Handeln und bei gottesdienstlichen Feiern werden messbare und praktikable Kriterien entwickelt.
- Ausgehend vom Gebet Jesu Christi um die sichtbare Einheit seiner Jüngerinnen und Jünger orientiert sich das Beten und Handeln an einem ökumenischen Miteinander aller Getauften und an verbindlichen strukturellen Beziehungen der Kirchen.

¹¹ Die Option für die Armen ist biblisch-theologisch begründet (vgl. die Eröffnungsansprache von Papst Benedikt XVI. vor der V. Generalkonferenz des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik am 13. Mai 2007 in Aparecida) und bedeutet, sich mit den Armen und für die Armen (d.h. die Ausgegrenzten von Teilnahme und Teilhabe) einzusetzen, um die soziale Gerechtigkeit zu erlangen.

- Glauben und Nicht-Glauben anderer Menschen werden respektiert und sind Chance und Grundlage für die Förderung interreligiöser und interkultureller Dialoge. In der Begegnung mit Fremden und mit Fremdem wird Eigenes neu entdeckt und das Selbstverständnis angefragt.
- Im Dialog mit den Menschen an vertrauten wie an neu zu entdeckenden Orten wird die Kraft eines glaubwürdigen christlichen Lebens inmitten der vielfältigen Gesellschaft neu entdeckt.
- Verbindliche Kommunikation in gegenseitiger Achtung ist Sache der Einzelnen wie der Organisation.

4. Neu handeln

Die Perspektivwechsel und die Veränderungen in Haltungen und Kultur führen zu folgenden Maßnahmen.

4.1 Zu den Menschen gehen

4.1.1 Orientierungen

Die Orientierung am Sozialraum¹² der Menschen wird grundlegend für die zukünftige pastorale und caritative Arbeit des Bistums Trier sein.

Die Sozialraumorientierung wird verbindlich der Seelsorge, der Katechese sowie der sozial-caritativen Arbeit als Handlungsprinzip zu Grunde zu gelegt. Es ist ein Konzept zu entwickeln, wie Pfarreien, Verbände, sozial-caritative Einrichtungen¹³ und weitere Partner in den Sozialräumen jeweils gemeinsam ihre verschiedenen Aufgaben wahrnehmen können.

Engagement im Sozialraum verlangt, die dort lebenden Menschen und sozialen Gruppen mit ihren Ressourcen, der Vielfalt ihrer Biografien und ihren Widersprüchen, Brüchen und Sorgen angemessen wahrzunehmen. Die Kirche von Trier wird das Gespräch mit ihnen auf Augenhöhe suchen, will ihnen Teilhabe und Teilgabe am Leben ermöglichen und sich kritisch mit Strukturen auseinandersetzen, die ihre Menschenwürde verletzen oder gefährden. Es geht dabei maßgeblich auch um ein Bekenntnis zur biblisch begründeten "Option für die Armen". Die Kirche im Bistum Trier sucht die Begegnung mit den Menschen außer an den gewohnten auch an neuen Orten.

Zum Konzept einer sozialraumorientierten Pastoral gehört notwendig, dass das Bistum Trier durch geeignete Aus-, Fort- und Weiterbildung Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern befähigt, pastorale Praxis und Sprache konsequent an den Menschen und ihren unterschiedlichen Lebenswelten auszurichten, auch in Gottesdienst und Verkündigung.

Die Orientierung des kirchlichen Lebens am jeweiligen Lebens- und Sozialraum verpflichtet auch zur Verantwortung für die Schöpfung. Fragen der Ökologie sind auch soziale Fragen, weil sie das Leben der Menschen betreffen.

¹² Sozialraumorientierung ist „ein ganzheitliches Handlungskonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Stadtteil, Viertel oder einem ähnlichen Sozialraum zu verbessern. Ihre Interessen und Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund. Das Konzept setzt an den Stärken der Einzelnen an und aktiviert diese. Es soll Menschen in ungünstigen Lebenssituationen ermutigen, die Veränderungen in ihrem Wohngebiet selbst in die Hand zu nehmen. Darüber hinaus werden weitere Ressourcen des Sozialraums gesucht, vernetzt und zugänglich gemacht. Basis des sozialräumlichen Arbeitens sind Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Einrichtungen und Diensten der freien Wohlfahrtspflege, der kommunalen Verwaltung, der lokalen Wirtschaft, der Wohnungswirtschaft, Bildungseinrichtungen, Pfarrgemeinden und den zivilgesellschaftlichen Initiativen.“ (<http://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung>, abgerufen 20. April 2016)

¹³ Das Begriffspaar „Seelsorge und sozial-caritative Einrichtungen und Dienste“ bezeichnet hier die gesamte Breite kirchlicher Handlungsträger auf der lokalen Ebene, also Pfarreiengemeinschaften, Seelsorge in kategorialen Bereichen, Dekanate, Lebensberatungsstellen, Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes, Altenwohneinrichtungen, Mehrgenerationenhäuser usw.

Unter Katechese verstehen wir Einladung zur vertieften Einführung in den Glauben und in die Nachfolge Christi. Sie ist ein lebenslanger Prozess. In ihr werden die Glaubensinhalte und die Lebenswirklichkeit der Menschen in Beziehung gesetzt. Die Orte, an denen Menschen leben und zusammenkommen, sind katechetische Orte. An ihnen kann Glaube elementar gelebt, erfahren und gelernt werden. Dieser grundlegende Neuansatz ist in einem Konzept für die Katechese weiter zu entfalten und zu konkretisieren.

4.1.2 Konkretisierungen

- Das Bistum Trier wird die bewährte diakonische Arbeit, etwa in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, Beratungsdiensten, Familienbildungsstätten, Kindertagesstätten und Sozialstationen fortführen und weiterentwickeln. Die Kirche von Trier fördert das Ehrenamt und entwickelt dazu entsprechende Standards. Dazu gehören eine vorbereitende Qualifizierung, Angebote zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und stärkende Gemeinschaftserfahrungen.
- Diakone mit Zivilberuf können in Zukunft auch für ihr Arbeitsumfeld einen diakonischen Auftrag erhalten.
- Das Bistum Trier wird die geltenden ökologischen Leitlinien konsequent umsetzen und fortentwickeln. Das Konzept zum Klimaschutz wird fortgeschrieben.
- Das Bistum macht milieu- und situationsspezifische Angebote zur Sinn- und Glaubensentwicklung.
- In den Schulen werden interne und externe Angebote der Schulseelsorge aufgebaut und weiter entwickelt.
- Die vorhandenen pädagogischen, seelsorglichen und politischen Angebote für Kinder und Jugendliche werden ausgebaut. Eine aufsuchende Jugendarbeit an Orten, an denen Kinder und Jugendliche zusammenkommen, kann sie in Zusammenarbeit mit anderen Trägern ergänzen.

4.2 Vielfalt als Geschenk Gottes annehmen

4.2.1 Orientierungen

An die Stelle von Einheitlichkeit tritt Vielfalt in Einheit. Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer Kirche mit einer Botschaft, aber vielen Gesichtern. Mit Vielfalt sind auch Konflikte verbunden, die auszuhalten sind und für die es gute Lösungen zu finden gilt.

Vielfalt bedeutet, sich im Bistum Trier aktiv dafür einzusetzen, allen Menschen Teilhabe und Teilgabe zu ermöglichen. Barrieren, die einer umfassenden Teilhabe aller (Inklusion) entgegenstehen, werden abgebaut.

Das Bistum wird Basisgemeinschaften fördern. Sie sind vielgestaltig in ihren Erscheinungsformen und der jeweiligen Entstehungsgeschichte. In ihnen wollen Menschen miteinander Glauben entdecken, leben und teilen. In ihnen können Menschen ihre Charismen entdecken und entfalten. Die Basisgemeinschaften organisieren und verantworten sich selbst.

Die Formen, in denen Christinnen und Christen im Bistum Trier Gottesdienst feiern, werden vielfältiger. Neben der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“¹⁴ werden neue Gottesdienstformen entwickelt und verbreitet, um mit unterschiedlichen Zielgruppen, zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten zu feiern. Sie entsprechen der Vielfalt der Lebenswirklichkeiten in der heutigen Welt. Sie wollen besonders Menschen ansprechen, die in der Gesellschaft wenig Beachtung erfahren und die nur schwer Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft finden, sowie Menschen in für sie belastenden Lebenssituationen und solche, die sich in der Gottesdienstgemeinschaft nicht wahrgenommen und wertgeschätzt erleben.

4.2.2 Konkretisierungen

- Die Sonntagsgottesdienste werden vielgestaltiger und lebendiger. Zu achten ist auf eine Verlässlichkeit der Zeiten und Orte für die Feier der Eucharistie.
- Auch sonntags werden nicht-eucharistische Gottesdienstformen, etwa Wort Gottes-Feiern oder Tagzeitenliturgie, angeboten.¹⁵ Damit eröffnen sich auch neue Möglichkeiten für eine Stärkung des ökumenischen Miteinanders vor Ort. Vermehrt werden Laien diese Gottesdienste verantwortlich gestalten.
- Das Bistum erarbeitet eine pastorale Weisung für die gemeinsame Teilnahme konfessionsverbindender Paare am Tisch des Herrn. Diese orientiert sich an der Praxis, die z. B. in der Ortskirche von Straßburg schon seit 1972 geübt wird, konfessionsverbindenden Paaren unter bestimmten Voraussetzungen den gemeinsamen Kommunionempfang zu ermöglichen.¹⁶
- Zu Verkündigung und Predigt in unterschiedlichen Gottesdienstformen werden dazu befähigte Männer und Frauen beauftragt.¹⁷
- Laien werden in den Bestattungsdienst eingebunden und werden dazu qualifiziert und beauftragt.

4.3 Den Glauben bezeugen

4.3.1 Orientierungen

In der Kirche von Trier wird das missionarische Bewusstsein der Getauften erneuert und belebt. Dabei geht es immer um die Suche nach Gott im eigenen Leben und im Gegenüber. Glauben bezeugen ist Gabe und Aufgabe aller.

Grenzsituationen, Lebenswenden oder existentielle Weichenstellungen im Leben der Menschen eröffnen bei vielen die Frage nach den größeren und verborgenen Horizonten des Lebens. Kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen achten darauf, den Menschen mit Anteil-

¹⁴ Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium*, Nr. 11.

¹⁵ Siehe Anlage Die Empfehlungen der Sachkommissionen 2. 24.

¹⁶ Vgl. Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 25. März 1993, Nr. 129: „Aus denselben Gründen [im Lichte der beiden Grundprinzipien] erkennt sie [die katholische Kirche] auch an, dass unter gewissen Umständen, in Ausnahmefällen und unter gewissen Bedingungen der Zutritt zu diesen Sakramenten Christen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften gewährt oder sogar empfohlen werden kann.“ Vgl. auch can. 844 §§ 4-5 CIC. Vgl. des weiteren Msgr. Léon Arthur Elchinger, *L'hospitalité eucharistique pour les foyers mixtes*, Straßburg 30. November 1972.

¹⁷ Siehe Anlage Die Empfehlungen der Sachkommissionen 2.30.

nahme und Wertschätzung zu begegnen; insbesondere pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind offen dafür, mit den Menschen gemeinsam Wege des Glaubens zu gehen.

Die Glaubens- und Lebenswirklichkeit der Menschen ist Maßstab für die katechetischen Angebote der Kirche von Trier.

Begegnungen an Sonntagen, vor und nach Gottesdiensten, aber auch unabhängig davon, eröffnen neue Räume für ein Miteinander und schaffen vielfältige Gelegenheiten zum Austausch und zum Gespräch in Glaubens- wie in Lebensfragen. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt vor Ort.

4.3.2 Konkretisierungen

- Das Bistum Trier errichtet missionarische Zentren. Neue geistliche oder spirituelle Zentren werden in enger Zusammenarbeit mit den Orden oder Geistlichen Gemeinschaften gegründet und bestehende gefördert. Sie alle ermöglichen die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und mit Zweifeln. Sie sollen Strahlkraft nach außen entwickeln, anziehend wirken und Sinnfragen klären helfen.
- Das Bistum ruft missionarische Teams aus Christinnen und Christen mit einer besonderen geistlichen Begabung für die Weitergabe des Glaubens ins Leben. Diese Teams begleiten vor Ort eine Zeit lang das Glaubensleben. Das Bistum Trier richtet ein Freiwilliges Missionarisches Jahr (FMJ) ein, das in den missionarischen Zentren oder missionarischen Teams abgeleistet werden kann.
- Kleine christliche Gemeinschaften ermöglichen es Christinnen und Christen, Glaubenserfahrungen und Glaubensfragen zu teilen; sie ermöglichen es Gläubigen, ihre Sendung als Einzelne und als Gruppe in Kirche und Gesellschaft zu entdecken. Das Bistum unterstützt und begleitet die Gründung und Entwicklung kleiner christlicher Gemeinschaften, zum Beispiel „fresh expressions of Church“ (neue Ausdrucksformen von Kirche).
- Grundlage für die Neukonzeptionierung der Katechese sind die Ausdifferenzierung in erstverkündigende und vertiefende Katechese, die Verlagerung des Schwerpunkts Katechese auf Erwachsene sowie die stete Verbindung der Katechese für Kinder und Jugendliche mit katechetischen Angeboten für die sie begleitenden Erwachsenen.
- Die Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe wird nach Möglichkeit als gemeinsamer Weg mehrerer Paare gestaltet. Für konfessions- und religionsverbindende Paare gibt es besondere Angebote. Paare werden nach der Trauung, besonders in den ersten Jahren ihrer Ehe, zu begleitenden Angeboten eingeladen.
- Die Vorbereitung auf das Sakrament der Taufe wird, soweit es möglich ist, als gemeinsamer Weg mehrerer Elternpaare, Paten und der Gemeinde gestaltet. Für die Familien der Neugetauften gibt es nach der Taufe eigene Angebote.
- Das Bistum engagiert sich in der pfarrlich und verbandsmäßig strukturierten Kinder- und Jugendarbeit. Beispielhaft stehen Jugendzentren und Jugendkirchen. Dadurch setzt es sich für den Schutz, die Erziehung, die Bildung und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ein. Prävention und Sicherheit der Kinder und Jugendlichen vor Übergriffen sind unerlässlich.

4.4 Neue Formen der Gemeinschaft vor Ort schaffen

4.4.1 Orientierungen

Ein wesentliches Merkmal der Pfarrei der Zukunft ist ihre Ausgestaltung als Netzwerk mit Pfarrort, weiteren Orten, Basisgemeinschaften und Themenzentren (etwa zu Caritas und Diakonie, Jugend, Katechese oder Mission). Ein solches Netzwerk bezieht seine Dynamik aus der Lebendigkeit seiner Knotenpunkte. Es stellt eine Balance zwischen Nähe zu den Menschen und Weite des Raums her.

Soweit von der Sache her begründet und lokal möglich, wird das Bistum Trier in der Pfarrei der Zukunft kategoriale Formen der Seelsorge und caritative Dienste in ein gemeinsames Pastorkonzept integrieren. Dadurch wird ein umfassendes, an den Lebensorten und Lebenswirklichkeiten der Menschen orientiertes und abgestimmtes seelsorgliches und diakonisches Angebot entwickelt und vorgehalten.

4.4.2 Konkretisierungen

- Unbeschadet der besonderen Verantwortung des Pfarrers, die ihm aufgrund von Weihe und Beauftragung durch den Bischof zukommt, wird die Leitung der Pfarrei einem Team anvertraut, das in kollegialer Gesinnung zusammenarbeitet. Dieses Team besteht aus dem Pfarrer und mindestens zwei weiteren Hauptamtlichen. Es kann um ehrenamtliche Mitglieder erweitert werden. Die Verwaltung ist im Leitungsteam mit ausreichender eigener Kompetenz vertreten.
- Der Pfarrer ist verantwortlich für die rechte Form der Feier der Sakramente, ist Fachvorgesetzter des Seelsorgepersonals und hat den Vorsitz im Leitungsgremium. Die Mitglieder im Leitungsgremium haben jeweils eigene Ressortzuständigkeiten und arbeiten auf der Grundlage einer Geschäftsordnung zusammen. Für alle in der Leitung verantwortlich Handelnden wird ein verbindlicher Führungskodex eingeführt und auf seine Einhaltung geachtet.
- In der Pfarrei der Zukunft wird die Übernahme von Verantwortung allen getauften Menschen auf der Grundlage ihrer Fähigkeiten, Qualifikationen, Erfahrungen und Charismen ermöglicht. Die Frage des Geschlechts oder inwieweit jemand ehrenamtlich oder hauptberuflich arbeitet, spielt dabei keine Rolle. Das Leitungsteam sorgt für entsprechende Rahmenbedingungen und für finanzielle, räumliche sowie personelle Ressourcen.
- Für die Hauptamtlichen in der Pastoral wird ein Personalkonzept entwickelt. Der Personaleinsatz erfolgt auf der Grundlage klarer Anforderungsprofile und definierter Qualifikationen. Ziel ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Verantwortung in multiprofessionellen Teams gut wahrnehmen können. Das Personalkonzept für die Pfarrei der Zukunft wird vom Bistum gemeinsam mit den Gremien vor Ort entwickelt.
- Die kategoriale Seelsorge wird in die Pfarrei der Zukunft integriert, soweit möglich und sinnvoll. Dazu wird ein diözesanes Pastoral- und Personalkonzept entwickelt und regelmäßig überprüft.
- Planung und Verwirklichung der Pfarreien der Zukunft orientieren sich an einer Richtzahl von 60. Die Ebene der Dekanate ist zu überprüfen.

4.5 Verantwortung teilen

4.5.1 Orientierungen

Der veränderte Blick auf Kirche und Welt und die Erfahrungen der Synode haben gezeigt, dass es an der Zeit ist, den Gläubigen mehr Mitverantwortung als bisher zu übertragen. Die Verantwortung muss sich auch in erweiterten Mitbestimmungs- und Entscheidungsbefugnissen ausdrücken. Das synodale Prinzip verlangt ein neues Zu- und Miteinander von Bischof, Priestern, Diakonen und Laien, von Ehren- und Hauptamtlichen, von Männern und Frauen. Die Kirche wird zukünftig mehr denn je darauf angewiesen sein, dass Menschen sich von Jesus Christus angesprochen wissen und dadurch für den Glauben begeistert sind. Sie lebt vom persönlichen Glaubenszeugnis und von den vielfältigen Gaben der Getauften. Menschen engagieren sich in der Kirche, wenn sie erleben, dass sie angesprochen, beteiligt und wertgeschätzt sind.

4.5.2 Konkretisierungen

- Rolle und Verantwortung der Laien werden dadurch gestärkt, dass sie Aufgaben in eigener Verantwortung gestalten und neue, attraktive Tätigkeitsfelder erschließen und mit Leben erfüllen können. Darin wird auch eine neue Wertschätzung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften sichtbar. Zugleich leitet das Bistum Trier einen Prozess ein, in dem sich alle mit ihrem traditionellen Rollen- und Berufsverständnis kritisch auseinandersetzen.
- Die Rätestruktur wird neu gestaltet. Das synodale Prinzip wird auf allen Ebenen des Bistums durch die Einrichtung entsprechender Gremien umgesetzt. Für die Pfarrei der Zukunft wird es ein neues synodales Gremium geben. Auf der Ebene des Bistums wird ein Diözesanrat eingerichtet, in dem neben den Mitgliedern des Priesterrates und des Katholikenrates noch weitere in einer Ordnung zu bestimmende Gläubige zusammenwirken. Die Aufgaben des bisherigen Diözesanpastoralrates werden in den Diözesanrat überführt. Der Diözesanrat wird den Bischof bei allen wichtigen Entscheidungen für das Bistum Trier beraten und unterstützen.
- Auf allen Ebenen des Bistums gilt das Prinzip der Subsidiarität. Aufgaben, Handlungen und Problemlösungen werden von der kleinsten Gruppe oder der untersten Ebene übernommen. Nur wenn dies nicht möglich oder mit erheblichen Hürden und Problemen verbunden ist oder wenn der Mehrwert einer Zusammenarbeit offensichtlich ist und diese bejaht wird, soll die nächst höhere Ebene subsidiär, das heißt unterstützend, eingreifen.

4.6 In Beziehungen leben

4.6.1 Orientierungen

Die Formen des Zusammenlebens werden vielfältiger. Hierzu gehören auch eine Zunahme der Single-Haushalte und eine neue Ordnung der Geschlechterverhältnisse. Die Kirche von Trier betrachtet daher Familien- und Geschlechterrollen neu.

Als Zeichen von Gottes Liebe zu den Menschen gilt die sakramentale Ehe. Deshalb ermutigt die Kirche zur christlichen Ehe und hilft Paaren, diese Lebensform zu verwirklichen. Die Liebe Gottes wird auch in anderen Formen des menschlichen Zusammenlebens sichtbar. In ihnen

werden die Werte Liebe, Treue, Würde, Verlässlichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Vergebung und Versöhnung ebenfalls realisiert.

Der Familienbegriff hat sich in unserer Zeit erweitert. Familie wird nicht nur dort gelebt, wo Ehepaare Kinder haben, sondern auch dort, wo Frauen und Männer etwa in Patchwork-Familien Verantwortung für die Kinder der Partner übernehmen, wo Alleinerziehende oder Nicht-Verheiratete mit ihren Kindern zusammenleben, wo mehrere Generationen unter einem Dach wohnen oder wo gleichgeschlechtliche Partnerinnen und Partner elterliche Verantwortung für Kinder übernehmen.

4.6.2 Konkretisierungen

- Die Kirche von Trier wird sich verstärkt der Menschen annehmen, deren Leben durch Brüche in Beziehungen und die Entscheidung zum Neubeginn geprägt ist. Sie erfahren eine wertschätzende und unterstützende Begleitung, die sie in ihrer Lebens-, Liebes- und Beziehungsfähigkeit stärkt und neue Perspektiven für ihr Leben eröffnet. Eltern und Kinder aus Trennungsfamilien finden in besonderen pastoralen Angeboten Stärkung und Ermutigung.
- Vor allem dort, wo das soziale Netz der Familie nicht mehr trägt, unterstützt die Kirche von Trier das Zusammenleben der Generationen in vielen Formen unter einem Dach.
- Pastorale Angebote für Alleinerziehende mit ihren Kindern tragen ihren besonderen zeitlichen, finanziellen und persönlichen Bedürfnissen Rechnung. Alleinerziehende erhalten in den kirchlichen Strukturen Gesicht und Stimme.
- In den Fällen von Trennung, Scheidung und Wiederverheiratung erfolgt ein behutsamerer Umgang mit dem Begriff „Scheitern“. Die mit einem solchen Ereignis verbundenen Chancen des Reifens und für einen Neuanfang werden vermehrt wahrgenommen. Es wird eine verbindliche Handreichung mit Ritualen und Gebeten für Wiederverheiratete entwickelt, die auf den schon bestehenden Dokumenten der (Erz-)Diözesen Straßburg, Luxemburg, Innsbruck und Freiburg aufbaut.¹⁸
- Die Kirche von Trier geht respektvoll und wertschätzend mit Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften um. Ein kontinuierlicher Dialog auf allen Ebenen und die Zusammenarbeit mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen und ihren Verbänden sind selbstverständlich zu pflegen. Ein pastorales und liturgisches Angebot für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften ist im Dialog mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen zu entwickeln; dieses Angebot richtet sich auch an deren Kinder und das gesamte familiäre Umfeld.
- Die Gewalt gegen Frauen, Männer und Kinder, insbesondere in familiären Zusammenhängen, ist besorgniserregend. In den kirchlichen Aus- und Weiterbildungskonzepten wird Wissen um die physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen von Gewalt vermittelt und die notwendige Sensibilität für die Betroffenen verstärkt. So eröffnen sich Handlungsoptionen und kann Hilfe geleistet werden.
- Das Bistum erkennt die Gleichberechtigung von Frauen und Männern an und setzt sich für ihre Verwirklichung auf allen Leitungs- und Arbeitsebenen ein, sofern kirchenrechtliche Regelungen dem nicht entgegenstehen. Eine dazu eingesetzte Kommission für Geschlechtergerechtigkeit, die paritätisch mit Frauen und Männern besetzt ist, konkretisiert

¹⁸ Vgl. auch den Hinweis auf die Quellen in der Anlage Die Empfehlungen der Sachkommissionen 2.35.

und überprüft die Maßnahmen zur Verwirklichung der Geschlechtergerechtigkeit. Sie hilft bei der Entwicklung besserer Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Ehe, Beruf, Familie und Ehrenamt für Männer und Frauen.

5. Weitergehende Erkenntnisse – Grenzen als geistliche Herausforderung

In den Diskussionen der Synode sind Fragestellungen angesprochen und diskutiert worden, die die Kompetenz einer Diözesansynode überschreiten (z.B. Zulassungsbedingungen zum Priesteramt) oder in ihr nicht abschließend beraten werden konnten. Dies betrifft auch Konflikte, die die grundlegende Ausrichtung der Kirche von Trier betreffen. Wege zur Bearbeitung und Lösung dieser Konflikte scheinen in den Ergebnissen der Synode auf. Die Konflikte sind aber nicht abschließend geklärt worden. Damit zeigen sich auch Grenzen eines synodalen Prozesses. Dieser Grenzen ist sich die Synode bewusst.

Folgende Kernthemen sind nicht abschließend diskutiert worden:

- Mehrfach wurde ein gemeinsames Leitbild eingefordert. Es gab verschiedene biblisch orientierte Ansätze, ohne dass die Synode ein gemeinsames Leitbild verabschiedet hat.
- Immer wieder wurde in den Vollversammlungen die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Herausforderungen eingefordert. Die Diskussion der prägenden Entwicklungen unserer Zeit wurde unter der Fragestellung geführt, wie die Kirche von Trier mit den darin enthaltenen Chancen sowie Bedrohungen für den Einzelnen, das menschliche Miteinander und für die christliche Lebensgestaltung umgehen will. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden von der Synode aber nicht als Grundlage für die Weiterarbeit beschlossen.¹⁹ Ansätze der synodalen Beratungen, wie auf diese Spannung geantwortet werden kann, bilden sich in den Perspektivwechseln, der Beschreibung von Haltungen und Kultur und in den konkreten Maßnahmen ab.
- Eine lebendige Ökumene ist unverzichtbar als sichtbares, hoffnungstiftendes Zeichen der Einheit, die gemeinsam mit den Geschwisterkirchen anzustreben ist. Die Spaltung der Christenheit beeinträchtigt erheblich die Glaubwürdigkeit der Kirche. Die Ökumene wurde daher als Querschnittsthema vereinbart und sollte in der Arbeit der Sachkommissionen berücksichtigt werden. Sie findet sich aber nur in einigen Empfehlungen. Deshalb bedarf es einer weiteren, tiefgehenden Bearbeitung.
- Partner aus der Weltkirche waren auf der Synode präsent. Die Teilnahme der Repräsentanten der bolivianischen Kirche bekräftigte die langjährige Partnerschaft. Auch wenn die inhaltliche Beschäftigung mit der weltkirchlichen Verantwortung keinen inhaltlichen Schwerpunkt der Beratungen in den Vollversammlungen darstellte, wird der Dialog mit den weltkirchlichen Partnern intensiv weitergeführt.
- Die Ergebnisse der Synode werden auch den priesterlichen Dienst und das Weiheamt herausfordern. Sie berühren die geistliche und theologische Entfaltung des priesterlichen Dienstes mehr als dessen praktische Ausübung. Die Synode hat nur in Diskussionsansätzen danach gefragt, wie sehr die theologische Hinordnung des Weiheamtes auf die Würde aller Getauften vertieft und in der Kirche von Trier gelebt werden kann. Es gilt, diese Diskussion aufzugreifen und fortzuführen.

Parallel zur Synode im Bistum Trier fand die römische Bischofssynode zu Ehe und Familie statt. Ihre Ergebnisse fanden Eingang in das nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus *Amoris Laetitia*. Dieses berührt zwar Themen, die auch in der Bistumssynode sowie in einem der thematischen Foren außerhalb der Synode²⁰ diskutiert wurden, es konnte aber nicht mehr in die Ergebnisse der Synode einfließen.

¹⁹ Vgl. Anhang Der Weg der Synode, 1.

²⁰ Vgl. Anhang Der Weg der Synode, 4.

Im Anschluss an die Synode muss ein Weg gefunden werden, wie mit diesen Themen auch im Sinne einer geistlichen Vergewisserung weiter umgegangen wird; sie müssen erörtert und geklärt werden. Dazu gehört auch ihre Berücksichtigung im Umsetzungsprozess.

6. Einen neuen Anfang wagen und Kurs halten

Die Kirche von Trier will die angestrebten Veränderungen erreichen. Sie eröffnet einen neuen Prozess der geistlichen Vergewisserung und visionären Kirchenentwicklung.

6.1 Glaubwürdigkeit

Die Empfehlungen der Synode möchten dazu beitragen, dass die Trierer Ortskirche in Gegenwart und Zukunft glaubwürdig und überzeugend das Evangelium Jesu Christi verkündet und Zeugnis gibt von der Zuwendung Gottes zu allen Menschen. Dies setzt die Bereitschaft voraus,

- Prozesse zu gestalten und zu begleiten, die es Christinnen und Christen möglich machen, sich von Vielem, was bisher vertraut und liebgewonnen war, zu verabschieden, um frei zu sein für Neues;
- die notwendigen Haltungen und die entsprechende Kultur zu formen;
- auf der Grundlage der Perspektivwechsel Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, die zukunftsfähig sind.

6.2 Qualität

Bei der menschlichen, fachlichen und ästhetischen Qualität des kirchlichen Handelns geht es um das geistliche Wachsen und Reifen jedes einzelnen Menschen sowie der unterschiedlichen Gemeinschaften. Um dies zu erreichen und sicherzustellen, bedarf es förderlicher Organisations- und Verwaltungsstrukturen, nötiger und hilfreicher rechtlicher Regeln und deren Durchsetzung sowie methodischer und inhaltlicher Vielfalt.

Die Überprüfung, Sicherung und Entwicklung der Qualität bedient sich bewährter und zeitgemäßer Formen. Dazu gehört:

- verpflichtende Ziele, Standards und Kriterien für die jeweiligen Zuständigkeiten zu formulieren;
- Standards für eine Ehrenamtsentwicklung zu erarbeiten, die sich an den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Charismen der Menschen im Ehrenamt orientieren;
- verbindliche Kriterien für Stellen- und Aufgabenbeschreibungen festzulegen, die sowohl dem Stelleninhaber und der Stelleninhaberin Sicherheit geben als auch die darin enthaltenen Anforderungen überprüfbar machen;
- Ausbildungsordnungen, Aufgaben- und Stellenbeschreibungen sowie Qualifikationsprogramme so auszurichten, dass sie dazu beitragen, Charismen zu entdecken und zu fördern und mit Aufgaben zusammenzubringen;
- eine verbindliche Ordnung für Leitungsteams in den Pfarreien zu erlassen;
- geistliche Begleitung und Einkehrtage für Einzelne und Gemeinschaften, Haupt- und Ehrenamtliche anzubieten, damit sie ihren Auftrag in der Kirche wahrnehmen und im Licht des Glaubens deuten und reflektieren können;
- Fort- und Weiterbildungen, Personal-, Team- und Fachgespräche, Supervision, Organisationsberatung und kollegiale Beratung, Coaching und Mentoring für Einzelne und Gemeinschaften, Haupt- und Ehrenamtliche zu initiieren;

- Modellprojekte durchzuführen, die es ermöglichen, die neue Praxis zu überprüfen und sie weiter zu entwickeln;
- Veränderungsprozesse an verschiedenen Orten unterschiedlich zu initiieren und zu gestalten;
- Fehler und Irrtümer als Chancen zu Weiterentwicklung oder Kurskorrektur zu begreifen;
- Formen der Konfliktbewältigung, zum Beispiel Mediation, einzuführen.

6.3 Verbindlichkeit

Der Synode ist bewusst, dass die umzusetzenden Veränderungen an menschliche, strukturelle und finanzielle Grenzen stoßen können. Evaluation, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung machen jedoch deutlich, dass das Bistum die angestrebten Veränderungen ernsthaft umsetzt. Zur Umsetzung der Ergebnisse der Synode ist ein verbindlicher Zeitrahmen notwendig.

Die Kirche von Trier wagt einen neuen Anfang. Sie geht den Weg konsequent und setzt nach der Synode einen Umsetzungsprozess in Gang. Wünschenswert ist, dass die bisherigen Synodalen Botschafter und Botschafterinnen der synodalen Anliegen bleiben. Die Kirche von Trier vollzieht damit den Wechsel von „der Volkskirche hin zur Kirche des Volkes Gottes“²¹. Sie wird Volk Gottes auf dem Weg zum Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit (Mt 6,33).

²¹ Bischof Ackermann in seiner Silvesterpredigt 2015.

Anlage zum Abschlussdokument

Die Empfehlungen der Sachkommissionen im Wortlaut

1. Die Empfehlungen der Sachkommission zu Haltungen und Kultur im Wortlaut

1. Entwicklung zu einer diakonischen Kirche

Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer diakonischen Kirche, die Menschen in Armut, Bedrängnis und Not wahrnimmt.

Sie lässt sich von ihnen berühren, handelt mit ihnen solidarisch und lässt sich von ihnen evangelisieren (*Evangelii Gaudium*, Nr. 198-200).

Dies geschieht auf drei Handlungsebenen:

- Kirche begegnet und unterstützt Menschen in Not auf Augenhöhe (Individuelle Diakonie).
- Sie ermöglicht Teilhabe und Teilgabe an Bildung und gesellschaftlichem Leben (Kulturelle Diakonie).
- Sie setzt sich kritisch mit wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen auseinander und tritt für menschenwürdige Lebensbedingungen ein (Politische Diakonie).

Dieses Handeln führt in gemeinsame Lern- und Entwicklungsprozesse.

Durch ihr diakonisches Handeln bekennt sich die Ortskirche von Trier zur biblisch begründeten „Option für die Armen“ und entscheidet sich für eine „pastorale Umkehr“ (*Evangelii Gaudium*, Nr. 27).

2. Verflechtung der Grundvollzüge der Kirche

Die Ortskirche von Trier sorgt dafür, dass auf allen Ebenen der kirchlichen Praxis die vier Grundvollzüge der Kirche

- Nächstenliebe / Diakonie
- Gottesdienst
- Verkündigung / Zeugnis
- Solidarische Gemeinschaft

miteinander verflochten sind und in einem lebendigen Austausch stehen.

In ihrer Verflechtung verbinden diese vier Grundvollzüge Tod und Auferstehung Jesu Christi mit der Realität des Alltags.

Daraus erwächst eine „Kultur des Teilens“ von materiellen Gütern, kulturellen Schätzen, sozialen Beziehungen und Glaubenserfahrungen.

Gelebte Nächstenliebe prägt das gesamte kirchliche Handeln innerhalb unseres Bistums.

Deshalb begegnet die Ortskirche von Trier den Menschen mit besonderer Wertschätzung, die in Familie, Nachbarschaft, Ehrenamt und Beruf diakonisch handeln.

3. Leitungspositionen geschlechtersensibel besetzen

Die Ortskirche von Trier entwickelt sich zu einer Kirche, die die Gottebenbildlichkeit als Beziehungsgeschehen lebt (vgl. Gen 1,27).

Dies zeigt sich in einem partnerschaftlichen weiblichen und männlichen Zueinander in Kirche und Welt.

Die Kirche soll, auch als Arbeitgeberin, für Frauen und Männer gleichermaßen attraktiv sein, indem sie ihre Leitungspositionen geschlechtersensibel besetzt.

Deshalb soll es gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten für Aufgaben und Tätigkeiten in der Kirche geben.

4. Missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums

Mutig andere Wege gehen ist wichtiger als Festhalten an alten Sicherheiten.

Daher empfehlen wir, dass sich das Bistum Trier als missionarisch-diakonische Ortskirche neu ausrichtet und sich so in Gesellschaft und Staat prägend und erkennbar einbringt. Diese Neuausrichtung zielt auf eine Kulturveränderung und betrifft das Gesamte des Bistums, insbesondere hinsichtlich der Steuerung, der Strukturen, der Ressourcen, der pastoralen Schwerpunkte und Initiativen sowie der Vernetzungen und Kooperationen. So soll ein erheblicher Prozentsatz des pastoralen Personals und der Bistumsfinanzen künftig ausdrücklich für missionarisch-diakonische Belange eingesetzt werden. Diese Ressourcen müssen an anderer Stelle abgezogen und freigemacht werden.

5. Perspektivwechsel

Wir empfehlen einen Perspektivwechsel, um die „Pfarrei der Zukunft“ nach folgenden Prinzipien zu gestalten:

Deutlicher als bisher ...

- ... muss die Neugestaltung von der Würde des einzelnen Getauften ausgehen. Dieser Taufwürde entspricht eine Verantwortung, die sich in der Ausprägung von Charismen ebenso niederschlägt wie in der Ausübung von Kompetenzen.
- ... müssen die Lebenswirklichkeiten mit den prägenden Entwicklungen der „Zeichen der Zeit“ angenommen werden.
- ... vertrauen wir auf das Wirken des Heiligen Geistes.
- ... muss sich am Sozialraum orientiert werden.
- ... bedarf es territorialer wie kategorialer Durchlässigkeit.
- ... gilt es, die Subsidiarität anzuwenden.
- ... gilt es, den heutigen Herausforderungen in einem ökumenischen Miteinander zu begegnen.

Wir empfehlen die Erarbeitung eines Rahmenleitbildes für die Pfarrei der Zukunft, das genug Raum lässt für eine Anpassung an die Gegebenheiten vor Ort und dem o.g. Perspektivwechsel Rechnung trägt.

6. Differenzierte Verknüpfung von Leben und Glauben als Leitbild der Katechese

Die Sachkommission 4 empfiehlt folgendes Leitbild für die Katechese im Bistum Trier:

„Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ (Bischof Klaus Hemmerle)

Dies ist das Leitwort für alles katechetische Handeln im Bistum Trier.

Katechese ist ein grundlegendes Tun der Kirche, das Wachstumsprozesse im Glauben auslösen und begleiten will.

Sie fördert den Dialog sowohl unter den Menschen als auch zwischen Gott und den Menschen.

Es werden bei jeglicher Form von Katechese die Glaubensinhalte und die Lebenswirklichkeit des Adressaten in Beziehung gesetzt.

Damit ist Katechese subjekt- und biografieorientiert sowie existentiell und erfahrungsbezogen.

7. Katechese als Aufgabe aller Getauften

Grundlage aller Katechese ist das authentische Lebenszeugnis aller Gläubigen.

Jede/r Gläubige gibt Zeugnis von der Hoffnung, die in ihr/ihm, ist.

Diese konkretisiert sich in den vielfältigen missionarischen und diakonischen Haltungen.

8. Getaufte und die neuen Orte

Es gibt Christinnen und Christen, die neue Formen und Projekte des „Glauben leben Lernens“ an neuen Orten mit den dort anzutreffenden Menschen erproben wollen.

Die Sachkommission 5 empfiehlt diese zu unterstützen und sie im Falle der Gründung einer neuen Gemeinde für diese zu entsenden und zu beauftragen.

9. Qualität

Die Sicherung und laufende Verbesserung der Qualität der sonntäglichen Gottesdienste ist von besonderer Bedeutung.

Dazu werden Qualitätsstandards im wertschätzenden Miteinander in einem breit angelegten Dialogprozess aller an den Sonntagsgottesdiensten Beteiligten erarbeitet.

Diese Qualitätsstandards beziehen sich auf den Gestaltungsspielraum, der im Rahmen der liturgischen Vorgaben besteht.

In gleicher Weise werden Instrumente der Qualitätserhaltung und -verbesserung entwickelt; z.B. Angebote wie Supervision, Intervision, kollegiale Beratung oder Qualitätszirkel.

10. Ökumenische Offenheit

Die Synode empfiehlt, dass Gottesdienste so weit wie möglich bewusst in ökumenischer Offenheit gefeiert werden.

Diese grundsätzliche Offenheit soll gezielt gefördert werden – auch indem Christen anderer Konfession eingeladen werden, bei solchen Feiern Dienste zu übernehmen.

11. Charismen müssen entdeckt und gefördert werden

Die Kirche von Trier veranlasst einen Prozess der geistlichen Vergewisserung und visionären Kirchenentwicklung, um Charismen zu entdecken und zu fördern.

Dieser Prozess findet auf allen Ebenen, vor allem in den pastoralen Einheiten und in den Basisgemeinschaften statt.

Für einen solchen Prozess ist es notwendig,

- über den Glauben und die eigenen Gaben ins Gespräch zu kommen,
- die bestehende Situation zu analysieren und Aufgaben zu entwickeln,
- Gaben und Aufgaben zusammenzubringen und dafür moderne Kommunikationsmittel zu nutzen,
- die Entwicklung kritisch zu reflektieren und
- Elemente des geistlichen Prozesses in andere pastorale Felder zu integrieren.

12. Der Begriff Familie muss neu gedacht werden

Die Synode empfiehlt, in der Aus- und Weiterbildung aller haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in der Kirche Module zum Thema „Realitäten des Zusammenlebens heute“ fest zu verankern.

Dadurch soll ein Perspektivenwechsel erreicht werden.

Die kirchlichen Mitarbeiter/innen sollen als weltoffene, (sprach-) sensible und reflektierte Menschen wirken.

Sie sollen in der Lage sein, an ihren eigenen vorgefassten Bildern zu arbeiten, um allen Familienformen mit Wertschätzung zu begegnen.

13. Ermutigung zur Familie

Kirche ermutigt, heute als Familie zu leben. Familie leben heißt, vielfältige Herausforderungen zu meistern. Nicht hohe Ideale, sondern eine pragmatische Sicht soll die Wertschätzung von Familie prägen. Kirche macht Familien Mut zur „gelungenen Halbheit“²².

14. Geschlechtergerechte Pastoral

Sich systematisch mit der Geschlechtergerechtigkeit („Gender-Frage“) mit Blick auf die Entwicklung einer geschlechtergerechten Pastoral zu befassen.

Es geht um Gerechtigkeit, nicht um Gleichmacherei.

Für eine geschlechtergerechte Pastoral Sorge zu tragen, in der Frauen und Männer ihre je eigenen Begabungen und Fähigkeiten in gegenseitigem Respekt entwickeln und teilen können.

Bewusstseinsprozesse zu initiieren und Kompetenzen, Maßnahmen und Erprobungsfelder zu fördern, die dazu beitragen, (überkommene) traditionelle Rollenbilder und entsprechende Handlungsmuster aufzudecken.

Die Sprache der Liturgie auf Geschlechtersensibilität hin zu überprüfen und weiter zu entwickeln.

Die Gestaltung von pastoralen Angeboten nach Möglichkeit Frauen und Männern gemeinsam zu übertragen.

Das Thema „Geschlechtersensibilität“ in KiTas, Schulen und Jugendverbänden zu verankern, ebenso in Ausbildungsmodulen für pastorale, pädagogische und klinische Berufe.

2. Die priorisierten Maßnahmen im Wortlaut

1. Sozialraumorientierung

Zusammen mit allen Menschen guten Willens arbeitet die Ortskirche von Trier mit an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vor Ort (im Sozialraum).

Wo immer möglich, stellen sich die Seelsorge und die katholischen sozial-caritativen Einrichtungen und Dienste *gemeinsam* dieser Aufgabe.²³

Als verbindendes Handlungsprinzip für Seelsorge und sozial-caritative Einrichtungen und Dienste wird das Konzept der Sozialraumorientierung zugrunde gelegt.

2. Die Ortskirche von Trier versteht sich inklusiv

Die Ortskirche von Trier versteht sich inklusiv.

Daraus ergibt sich die gleichberechtigte Teilhabe und Teilgabe aller Menschen.

Die Ortskirche von Trier baut dazu die vielfältigen gesellschaftlichen und praktischen Barrieren ab, die Teilhabe und Teilgabe erschweren oder verhindern, und setzt sich für Inklusion in der Gesellschaft ein.

Von Barrieren Betroffene haben eine besondere Aufmerksamkeit für diese Barrieren und sie haben Ideen zu ihrer Überwindung.

Sie müssen daher von Anfang an und in allen Phasen selbstbestimmt an Veränderungen beteiligt sein.

Eine diakonische Kirche trägt dazu bei, dass in Kirche und Gesellschaft Vielfalt als Chance und Reichtum gesehen und geschätzt wird.

²² Fulbert Steffensky, Mut zur Endlichkeit, Stuttgart 2007, S. 21: „Gegen den Totalitätsterror möchte ich die gelungene Halbheit loben.“

²³ Vgl. Fußnote 11.

3. Verantwortung für die Schöpfung

In der Ortskirche von Trier gehören diakonisches Selbstverständnis und die Verantwortung für die Schöpfung unmittelbar zusammen:

„Wir kommen (...) heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato Si*, Nr. 49).

Schöpfungsgerechtes Handeln ist Gotteslob.

Es wird nachprüfbar verwirklicht durch

- a) die konsequente Umsetzung der Ökologischen Leitlinien des Bistums,
- b) die Fortschreibung des Klimaschutzkonzepts sowie
- c) den schrittweisen Ausgleich schädlicher Klimagase, nach Ermittlung der zugrundeliegenden unvermeidbaren CO₂ Emissionen (und finanziellen Mittel). Der Ausgleich kommt der Förderung von Initiativen bolivianischer und anderer Partner (Klimakollekte) zum Schutz vor den Auswirkungen und zur Anpassung an den Klimawandel zugute.

Schöpfungsgerechtigkeit schließt einen verantwortlichen Umgang mit den Tieren, unseren Mitgeschöpfen, ein.

4. Ehrenamtliches Engagement

Eine diakonische Kirche lebt davon, dass Menschen sich ehrenamtlich engagieren.

Die Ortskirche von Trier setzt verbindliche Standards für eine an den Interessen, Begabungen und Fähigkeiten der Menschen orientierte Ehrenamtsentwicklung:

- vorbereitende Qualifizierung,
- Entwicklung der Persönlichkeit,
- stärkende Gemeinschaftserfahrungen,
- förderliche Rahmenbedingungen,
- fortlaufende Qualitätssicherung,
- Offenheit für neue Tätigkeitsfelder in Kirche und Gesellschaft.

Damit fördert sie die Weiterentwicklung eines vielfältigen Ehrenamts mit unterschiedlichen Qualifikationsanforderungen und dient der Entwicklung eines selbst verantworteten freiheitlichen Christseins in einer diakonischen Kirche.

5. Von den Zielgruppen her handeln und verständlich sprechen

"An den Lebensformen der einzelnen Menschen anzuknüpfen ist wichtiger als bei Angeboten eigenen Ideen zu folgen."

Leitend ist die Frage Jesu: Was willst Du, dass ich Dir tun soll? (Mk 10,51)

Daher soll der Bischof eine Palette von Maßnahmen ergreifen, damit die pastorale Praxis und Sprache konsequent und überprüfbar an den Menschen und ihren unterschiedlichen Lebenswelten ausgerichtet wird.

Solche Maßnahmen sind z.B.:

- Die Methoden der "Lebensraumorientierten" und "Sozialraumorientierten Seelsorge" werden weiter gefördert und verbreitet.
- Die milieusensible Ausrichtung des seelsorglichen Handelns wird intensiv gefördert und verbreitet.
- Praxis-Werkzeuge werden entwickelt und verbreitet.
- Die Verständlichkeit kirchlicher Sprache in Gottesdienst, Verkündigung und Veröffentlichungen für heutige Menschen wird verbessert.
- Die Umsetzung dieser Ziele wird mit Hilfe von Methoden der Qualitätssicherung beschrieben und überprüfbar gemacht.

6. Missionarisches Bewusstsein der Getauften fördern

Alle Getauften sind Jüngerinnen/Jünger sind Missionarinnen/Missionare.

Um dieses Bewusstsein zu erneuern, zu verstärken und zu beleben, empfehlen wir die Einrichtung missionarischer Zentren in jedem Visitationsbezirk des Bistums.

Für diese Zentren sollen Glaubenskurse entwickelt werden, die unterschiedliche Altersgruppen und Milieus ansprechen und anziehen und auch dezentral durchgeführt werden.

Die Kurse sollen das Glaubenswissen fördern und die Kenntnis der frohen Botschaft.

Sie dienen der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und -zweifeln.

Sie tragen dazu bei, sprachfähig zu werden und in einfacher und verständlicher Sprache „Auskunft (zu) geben von der Hoffnung, die uns trägt“ (1 Petr 3,15).

Um darüber hinaus an andere Orte zu gehen und dort die Frohe Botschaft erlebbar zu machen, ist es notwendig, dass sich Menschen finden, die missionarische Charismen für verschiedene Milieus mitbringen.

Diese Charismen sollen wertgeschätzt und gefördert werden.

7. Kleine Christliche Glaubens- und Gebetsgruppen stärken

„Selbst die christliche Botschaft in der Begegnung mit dem anderen besser verstehen lernen ist wichtiger als die Überzeugung, die christliche Botschaft zu kennen und zu ‚besitzen‘.“

Daher empfehlen wir, dass künftig Kleine Christliche Gemeinschaften in allen Pfarreien des Bistums Trier gegründet werden oder bestehende gefördert und weiterentwickelt werden.

In solchen Gruppen machen sich Christen gemeinsam auf den Weg, indem sie miteinander hinhören, was ihnen das Wort Gottes sagt, und über ihre Erfahrungen des Glaubens und Lebens sprechen.

Sie tauschen sich über das eigene Verständnis von Glaubenthemen, -fragen und -zweifel offen aus.

Indem sie danach fragen, was Gottes Wort in ihrer konkreten Situation bedeutet, entdecken sie ihre Sendung als Einzelne und als Gruppe.

Möglicherweise entwickelt sich daraus ein konkreter diakonischer Einsatz.

So erfahren sie sich als Kirche im Kleinen.

8. Netzwerk

Menschen organisieren sich heute netzwerkartig.

Deshalb empfehlen wir, die Pfarrei der Zukunft – mit Pfarrort, Basisgemeinschaften, Themenzentren und anderen Orten – als Netzwerk zu verstehen.

Dieses Netzwerk lebt von der Lebendigkeit und Selbstständigkeit der einzelnen Knotenpunkte.

Es bildet die in sich vielfältige Sozialgestalt der Pfarrei der Zukunft.

Deshalb sprechen wir von einer Vielfalt von verschiedenen christlichen Gemeinschaftsformen unterschiedlicher Größe, die in einem Netzwerk miteinander verbunden sind.

9. Beteiligung Ehrenamtlicher

Wir empfehlen bei der personellen Besetzung aller Positionen und Aufgaben der Pfarrei der Zukunft auf allen Ebenen alle getauften Menschen mit ihren Fähigkeiten, Qualifikationen, Erfahrungen und Charismen zu berücksichtigen – unabhängig vom Geschlecht und von einem Arbeitsverhältnis innerhalb der Kirche.

So können auch explizit Ehrenamtliche Funktionen, Rollen und Aufgaben neben ihrem eigentlichen Beruf in der Pfarrei der Zukunft übernehmen, wenn sie die entsprechenden Voraussetzungen und Kriterien hierfür erfüllen.

Die hauptberuflich bei der Kirche angestellten Mitarbeiter_innen und die verbindlich und verantwortlich mitarbeitenden Ehrenamtlichen sorgen gemeinsam für geeignete Rahmenbedingungen, die ihnen die Wahrnehmung ihrer Aufgaben und Pflichten ermöglichen.

10. Leitung der Pfarrei

Die für alle Pfarreien einheitliche Leitungsstruktur sieht als oberste Leitungsebene ein Gremium aus drei geeigneten hauptamtlichen Mitgliedern (ein Pfarrer sowie zwei weitere Hauptamtliche) vor, die der Bischof ernennt.

Das Leitungsgremium soll um bis zu zwei ehrenamtliche Mitglieder erweitert werden, die die Gesamtverantwortung für die Pfarrei teilen und Ressortverantwortung übernehmen können.

Unbeschadet der besonderen Verantwortung für den Dienst an der Einheit, die dem Pfarrer aufgrund der Weihe und der Bestellung durch den Bischof zukommt, werden die Leitungsaufgaben in der Pfarrei in kollegialer Weise ausgeübt.

Der Pfarrer ist Fachvorgesetzter für das Seelsorgepersonal und hat den Vorsitz im Leitungsgremium. Er hat besondere Verantwortung für die rechte Form der Sakramentenspendung.

Die Verwaltung ist im Leitungsgremium mit eigener Kompetenz hauptamtlich vertreten.

Das Leitungsgremium trägt die Verantwortung für die Pfarrei der Zukunft gemeinsam; es arbeitet nach einer Geschäftsordnung.

Die Leitungsaufgaben sind in Sachbereiche aufgeteilt, aus denen die Ressorts der Mitglieder deren Kompetenzen entsprechend zusammengestellt werden.

Ressortzuständigkeiten werden wechselseitig respektiert.

Organisation und Verwaltung sind integraler Bestandteil der Aufgaben der Pfarrei der Zukunft.

Für alle in der Pfarrei der Zukunft verantwortlich Handelnden wird ein verbindlicher Führungskodex eingeführt.

11. Kategorie ist integriert

Unter dem Leitgedanken einer sozialraumorientierten Pastoral empfehlen wir, soweit von der Sache her begründet und lokal möglich, die Pfarrei der Zukunft und die kategorialen und caritativen Dienste in ein gemeinsames Pastorkonzept zu integrieren.

Dazu entwickeln das Bischöfliche Generalvikariat Trier und der Diözesancaritasverband – ggf. in Zusammenarbeit mit den beteiligten Ordensgemeinschaften – ein diözesanes Pastoral- und Personal-konzept.

Die entsprechende Personalisierung wird in den Stellenplänen des Bistums geregelt.

Kooperationen in der sozialraumorientierten Pastoral erfolgen gemäß der Netzwerk-Logik.

Kooperation setzt dabei das jeweilige Profil und die jeweilige Professionalität voraus.

Die Entscheidung, „Kategorie ist Teil des Netzwerkes“ hat zur Folge, dass sich alle Partner in drei Dimensionen hin ausrichten:

- a) eine konsequente Adressaten- und Lebensraum-Orientierung,
- b) ein pastoraler Fachaustausch zwischen Territorial-, Kategorialeelsorge und Caritas,
- c) eine gemeinsame Verpflichtung zur ökumenischen Kooperation sowie zur Zusammenarbeit mit außerkirchlichen Akteuren.

Die kategorialen Dienste kommen auf der Bistumsebene zu Fachkonferenzen zusammen. Die Ergebnisse dieser Beratungen werden in die Fortschreibung des diözesanen Pastoral- und Personal-konzepts aufgenommen.

12. Rollen- und Berufsprofile

Wir empfehlen, alle hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarrei der Zukunft in multiprofessionellen Teams einzusetzen.

Diesen Teams können neben den klassischen pastoralen Berufen Personen mit Verwaltungsaufgaben, Erzieher_innen, Sozialarbeiter_innen, Kirchenmusiker_innen plus X_Y angehören.

Durch die Pfarrei sind klare Anforderungsprofile zu ermitteln, damit die Kirche vor Ort gut verwaltet wird und diakonisch, missionarisch und evangelisierend wirken kann.

Diese Profile werden bei der Personalplanung und bei dem Personaleinsatz für diesen Raum berücksichtigt.

Es sind sowohl klare erforderliche Schlüsselqualifikationen in den Fach-, Personen- und Sozial- und Methodenkompetenzen als auch weitere Kompetenzen zu benennen.

Es braucht verschiedene Berufsgruppen mit ihren eigenen Studien- und Ausbildungsgängen.

Die pastoralen Berufsgruppen sind durchlässig in die verschiedenen erforderlichen territorialen und kategorialen Aufgaben durch entsprechende Zusatz-Qualifikationen.

Alle Handelnden richten ihre Seelsorge auf der Grundlage eines Ethikkodex' aus.

In der gemeinsamen Verantwortung werden jeder Berufsgruppe die ihr eigene Kernqualifikationen zugeschrieben.

13. Differenzierte Verknüpfung von Leben und Glauben als Leitbild der Katechese

Wir empfehlen als differenzierten Zugang eine Zweistufigkeit im Bistum Trier: Ausgangspunkt jeder Katechese ist die Erstverkündigung, die auf die Zustimmung des Herzens zielt und deren Inhalte vom Adressaten her gewonnen werden.

Auf eine gelungene Erstverkündigende Katechese soll eine Vertiefende Katechese folgen, die zu einer bewussten Gestaltung des Lebens aus dem Glauben führen soll.

14. Katechese als Aufgabe aller Getauften

Die Sachkommission 4 empfiehlt, möglichst viele Menschen in katechetische Prozesse einzubeziehen. Neben der Leitungsaufgabe in katechetischen Prozessen, die eine besondere Qualifizierung voraussetzen, sollte es für Gläubige vielfältige Möglichkeiten geben, die eigene Lebens- und Glaubenserfahrung in die katechetischen Angebote einzubringen.

Um ein solches Glaubenszeugnis zu geben, brauchen alle Getauften eine Förderung ihrer religiösen Reflexions- und Sprachfähigkeit.

Entsprechende Angebote sind in jeder Pfarrei(engemeinschaft) zu machen.

16. Erwachsenenkatechese als Schwerpunkt des katechetischen Tuns und ihre Vernetzung

Die Sachkommission 4 empfiehlt, Erwachsene zu den hauptsächlichen Adressaten Erstverkündigender und Vertiefender Katechese zu machen.

An den existenziellen Knotenpunkten (z.B. Schulabschluss, Berufswahl, Partnerschaft/Ehe, Elternwerden, Midlifecrisis, Trennung, Krankheit, Sterben, Trauer) werden entsprechende katechetische Angebote bereit gestellt.

Die Orte, an denen die Menschen sich in ihrem Sozialraum bewegen (z.B. KiTa, Schule, Verbände, Vereine), sind als katechetische Orte wahrzunehmen, auszubauen und zu vernetzen.

In jeder Pfarreiengemeinschaft/Pfarrei sind konkrete nachweisbare katechetische Angebote zu machen, die dem Anliegen der biographieorientierten und vernetzten Erwachsenenkatechese entsprechen.

17. Vorbereitung auf das Ehesakrament

Die Sachkommission 4 empfiehlt, die Katechese zur Vorbereitung auf das Ehesakrament auszudehnen und prozesshafter zu gestalten.

In katechetischen Treffen mit mehreren Paaren und mit verheirateten Katecheten und kirchlich Verantwortlichen erfolgt eine gemeinsame Vorbereitung auf die Eheschließung.

Diese Ehecatechese hat erstverkündigenden Charakter, greift die existenziellen und spirituellen Erfahrungen der Paare auf und arbeitet biographie- und prozessorientiert mit ihnen.

Die Sachkommission 4 empfiehlt eine längerfristige und vielgestaltige Ehevorbereitung, deren zeitlicher Umfang, Ort und Gestaltung dem jeweiligen Paar entsprechen.

Dafür sollten neben dem Traugespräch verschiedene Veranstaltungsformen angeboten bzw. vernetzt werden, die sich nach Ort und Anbieter (Pfarreien-/Pfarreiengemeinschaft, Familienbildungs- und Beratungsstellen) und Dauer (Tag, Wochenende, Abend etc.) unterscheiden.

Sinnvoll sind auch Treffen für konfessionsverbindende oder religionsverbindende Brautpaare und Treffen zur Gottesdienstvorbereitung.

Angebote der Vertiefenden Katechese sollen als Möglichkeit anschlussfähig nach der Trauung vorgehalten werden.

Sie sollen begleitenden Charakter haben und sich biographieorientiert an den Fragen von Paaren und jungen Familien orientieren.

18. Intensivierung der Taufcatechese

Die Sachkommission 4 empfiehlt, die Katechese zur Kindertaufe prozesshafter zu gestalten.

Die Vorbereitung auf die Taufe von Säuglingen und Kindern erfolgt nicht mehr lediglich durch ein Taufgespräch des Taufspenders mit den Eltern des Täuflings.

In katechetischen Treffen mit mehreren Elternpaaren, Paten, anderen Bezugspersonen und Gemeindegmitgliedern erfolgt eine gemeinsame Vorbereitung auf die Taufe, die erstverkündigenden Charakter hat.

Die Vorbereitung auf die Taufe sollte mehrere Treffen umfassen.

Darin soll ein Bewusstsein für den weiteren Wegcharakter des Christseins geweckt werden.

Wir empfehlen, nach der Taufe an unterschiedlichen Orten (z.B. KiTa, Krabbelgruppen, Grundschule) katechetische Erfahrungsräume für Kinder und Eltern zu eröffnen, um Anchlüsse zu ermöglichen.

19. Vertiefende Katechese für Kinder und Jugendliche

Die Sachkommission 4 empfiehlt, in jeder Pfarreiengemeinschaft/Pfarrei jährlich mehrere katechetische Angebote für Kinder und Jugendliche zu machen, die unabhängig von der Spendung der Sakramente sind und der Vertiefenden Katechese dienen

(z. B. Kinder-Bibeltage, Gebetsschule für Kinder, katechetische Intensivierung der Ministrantenarbeit, musisch-kulturelle, kirchenmusikalische, diakonische, erlebnispädagogische und religiöse Projekte für Kinder und Jugendliche, Angebote im Rahmen von Taizé oder der Weltjugendtage, Angebote in den Jugendverbänden).

Für berufstätige Jugendliche müssen katechetische Angebote entwickelt werden, die mit dem Berufsleben vereinbar sind.

20. Ständige Diakone und die neuen Orte

Die Sachkommission 5 empfiehlt, Diakone mit Zivilberuf, die dies wünschen und dafür geeignet sind, nicht für eine Pfarrei, sondern für ihr Arbeitsumfeld – sofern dies hier möglich ist – zu beauftragen, damit sie aus ihrer Arbeitstätigkeit heraus diakonisch wirken.

21. Geistliche Zentren

Die Sachkommission 5 empfiehlt, in konzeptioneller, finanzieller und personeller Zusammenarbeit zwischen Bistum, Orden und Geistlichen Gemeinschaften Geistliche Zentren als Orte der Begegnung, der Begleitung, der Beratung, der Ruhe, des Gottesdienstes, des Gebetes und der Besinnung jenseits des Alltags zu gründen bzw. bestehende zu stärken und zu unterstützen.

Sie setzen ihre Schwerpunkte entsprechend ihrer Gegebenheiten und der Charismen der dort Mitarbeitenden und Anwesenden.

22. Schulen allgemein

Die Sachkommission 5 empfiehlt, glaubenserfahrene Christ_innen im Raum der Schule und deren Umfeld zu unterstützen, die Prozesse des „Glauben leben Lernens“ anstoßen möchten.

Dazu sind schulinterne und -externe Angebote auszubauen, zu vernetzen und durch die Schulpastoral zu koordinieren.

23. Kirchliche Kinder- und Jugendpastoral

Die Sachkommission 5 empfiehlt eine milieusensible Kinder- und Jugendpastoral.

Dazu schärft die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ihren Blick auf Kinder und Jugendliche und entwickelt ihre pädagogischen, seelsorglichen und jugendpolitischen Angebote weiter.

Auf der Grundlage der aktuellen kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit verstärkt sie eine aufsuchende Jugendarbeit und bietet an den Orten, wo sich Kinder und Jugendliche treffen, milieu- und situationsspezifische personale Angebote zur Sinn- und Glaubensentwicklung an.

Angezielt wird die Entwicklung junger christlicher Gemeinschaften, die sich als Teil eines Netzwerkes vielfältiger Orte des christlichen Glaubens verstehen.

24. Sonntagsgottesdienst/Sonntagspflicht

An jedem Sonntag wird zu festen Zeiten und an festen Orten die Eucharistie gefeiert.

Diese Eucharistiefeiern sind qualitativ gestaltet.

Es kann darüber hinaus, soweit die örtlichen und personellen Gegebenheiten es zulassen, Eucharistiefeiern an wechselnden Orten geben.

Dem Bedürfnis der "Suchenden" wird zukünftig vermehrt durch entsprechende Gottesdienste (Wort-Gottes-Feier, Tagzeitenliturgie und die Fülle der liturgischen Formen) Raum gegeben.

Diese Gottesdienste haben ihren eigenen Wert und versammeln zum Gebet.

Sie können Neugierde wecken und Wege zur Feier der Eucharistie eröffnen.

Ob manchmal aus pastoralen Gründen in Wort-Gottes-Feiern die Kommunion gespendet werden soll, wird im Hinblick auf die Fülle der damit verbundenen Fragen, Erwartungen und Befürchtungen nach der Synode diskutiert und geklärt.

In Zusammenarbeit mit den zuständigen Räten werden Teams gebildet, die die Gottesdienste (u.a.: Zeiten und Orte) am Sonntag organisatorisch koordinieren.

25. Kultur der Begegnung

Es wird eine Kultur der Begegnung vor und nach den Sonntagsgottesdiensten, aber auch über die Gottesdienste hinaus entwickelt.

Dadurch werden neue Räume für ein Miteinander sowie für Austausch und Gespräch der Gläubigen eröffnet, in denen Interessierte willkommen sind und Anregungen zur Vertiefung des Glaubens erhalten können.

26. Konfessionsverbindende Ehepaare

Der Bischof nimmt sich dieses Bedürfnisses an und setzt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür ein, dass es so weit wie möglich gestillt wird.

Dazu wird eine pastorale Weisung an die Seelsorger_innen für die Zulassung des getauften, nichtkatholischen Ehepartners zur Eucharistie erarbeitet (entsprechend den für die Bistümer Straßburg [„Straßburger Modell“], Bamberg und Wien existenten Regelungen).

27. Neue Formen und ungewohnte Zeiten und Orte für Gottesdienste

Die Synode empfiehlt, dass neue Gottesdienstformen von allen Getauften entwickelt und Gottesdienste auch zu ungewohnten Zeiten und an ungewohnten Orten gefeiert werden.

Dabei sind gezielt „Arme und Bedrängte“ aller Art zu berücksichtigen:

- Menschen, die in der Gesellschaft wenig Beachtung erfahren,
 - Menschen, die nur schwer Zugang zur kirchlichen Gemeinschaft und zu gottesdienstlichem Handeln finden,
 - Menschen mit Brüchen unterschiedlichster Art,
 - Menschen, denen die Kirche fremd geworden ist, Menschen, denen ein Zuspruch von Segen oder eine Zusage des Wortes Gottes eine Erfahrung von Gnade vermitteln können;
 - Menschen, die sich in der Gottesdienstgemeinschaft angenommen und wertgeschätzt erfahren.
- Insbesondere sollen junge Menschen eingeladen werden, zusammen mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern ihnen gemäße gottesdienstliche Formen zu entwickeln und zu pflegen.

28. Gottesdienstleitung durch Laien

Die Synode empfiehlt, dass die Verantwortung für das gottesdienstliche Leben im Nahbereich verstärkt Laien anvertraut wird, soweit nicht die Amtsvollmacht des Priesters oder Diakons erforderlich ist.

Frauen und Männer in pastoralen Berufen sollen verantwortlich Gottesdienste vorbereiten und leiten, die ihrem sonstigen Tätigkeitsbereich entsprechen oder für die sie ein persönliches Charisma haben.

Ehrenamtlich Engagierte sollen ermutigt, befähigt und beauftragt werden, gemeinsam mit ihren Schwestern und Brüdern ein gottesdienstliches Leben vor Ort zu gestalten – zusammen mit den zuständigen Hauptamtlichen, aber auch dort, wo solche nicht zur Verfügung stehen.

Die Ausbildung und die Beauftragung sollen dezentral erfolgen.

29. Bestattungsdienst durch Laien

Die Synode empfiehlt, dass in den Bestattungsdienst nach und nach Laien – hauptamtliche pastorale Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte – einbezogen werden.

30. Liturgischer Verkündigungsdienst durch Laien

Die Synode empfiehlt, dass Verkündigung und Predigt in der Liturgie von allen dazu befähigten Frauen und Männern ausgeübt wird, soweit das Kirchenrecht nicht entgegensteht.

Soweit kirchenrechtliche Regeln dem entgegenstehen – Homilie bei der Eucharistiefeier – möge der Bischof darauf hinwirken, dass die Frage neu geprüft und gegebenenfalls das Recht angepasst wird.

31. Einrichtung spiritueller Zentren

Die Synode empfiehlt, verstärkt spirituelle Zentren einzurichten.

Das sind im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn Räume, in denen Menschen geistliche Erfahrungen machen, persönliches Beten erlernen und einüben können sowie Ansprechpartner für eine geistliche Begleitung finden.

Orte der Stille und spezielle Veranstaltungen sollen Suchenden Zugänge eröffnen und Gläubigen Vertiefung bieten, so z. B. „Gebetsschulen“, Exerzitien im Alltag, Einübung in Meditationsformen und niederschwellige Formen gottesdienstlichen Feierns wie Bibelteilen.

Vorhandene Angebote etwa in Klöstern und Bildungsstätten sollen gefördert sowie einschlägige Kompetenzen pastoraler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen ihres dienstlichen Auftrags ausdrücklich eingesetzt werden.

32. In Basisgemeinschaften können sich Charismen entfalten und ermöglicht werden

Das Bistum Trier gliedert sich in pastorale Einheiten (Pfarreien im Sinn von can. 374 § 1 CIC).

Auf der Ebene der Pfarreien oder sie überschreitend entstehen Basisgemeinschaften neu oder bestehen bereits.

Diese können territoriale Einheiten sein.

Sie bilden sich außerdem um Personen, Initiativen und Projekte, um Gruppen, Verbände und Bewegungen, an kirchlichen oder säkularen Orten.

Sie wollen miteinander Glauben entdecken und Glauben leben.

In der strukturellen Vielfalt der territorialen, kategorialen oder personalen Orte ist ein hohes Maß an Selbstverantwortung und Selbstmanagement zu gewährleisten.

Die Basisgemeinschaften orientieren sich an einem oder mehreren Grundvollzügen kirchlichen Lebens und können auf Dauer oder für eine bestimmte Zeit oder für ein konkretes Projekt angelegt sein.

Eine Basisgemeinschaft hat Ansprechpartner für die Verbindung zur pastoralen Einheit (Pfarrei).

33. Kinder in die Mitte stellen

Die zahlreich vorhandenen Angebote der Kirche zur Förderung, zum Schutz, zur Erziehung, zur Bildung und zur Beteiligung von Kindern sind zu erhalten und auszubauen.

Sie dürfen nicht durch Sparmaßnahmen gefährdet werden.

34. Miteinander der Generationen

Kirche ist neu und anders gefordert, Familien zu unterstützen und zu begleiten.

Daher empfiehlt die Synode:

Mehrgenerationenhäuser und Mehrgenerationen-Wohnprojekte weiterhin zu stärken und auszubauen. Die Immobilienkonzepte sind daraufhin nachzubessern.

Eine Kultur der Wahrnehmung und Wertschätzung von Leistungen im Bereich von Pflege und Betreuung zu fördern, die in Familie oder durch Ehrenamt erbracht werden. Zu dieser Kultur gehört es, die Nöte und Probleme aller Seiten zu erkennen.

Wo das soziale Netz Familie nicht mehr durchgängig trägt, ist Kirche gefordert, aktiv neue Formen von Beziehungen, Lebensformen und Unterstützungssystemen mitzugestalten. Dabei ist die Geschwisterlichkeit der neuen Familie Jesu im Neuen Testament das bleibende und herausfordernde Vorbild. Denn für Jesus ist nicht die biologische Familie, sondern die Beziehung entscheidend.

35. Trennung, Scheidung, Wiederverheiratung

Die Synode empfiehlt:

Mit dem Begriff „Scheitern“ behutsam umzugehen. Brüche in Beziehungen werden in der Eigen- und Fremdwahrnehmung sehr unterschiedlich bewertet. Kirche bemüht sich um den Perspektivenwechsel, in Trennung, Scheidung und Wiederverheiratung eine Möglichkeit des Reifens und der Neuorientierung zu entdecken.

Über das Vorhandene hinaus explizit pastorale Angebote für Menschen zu entwickeln, deren Lebensentwurf aus ihrer Sicht als gescheitert erlebt wird. Damit sollen die Menschen unterstützt werden, den Mut zu fassen, neuen Lebensentwürfen zuversichtlich entgegen zu sehen. Dies betrifft Eltern wie Kinder.

Eine verbindliche Handreichung mit Ritualen und Gebeten für Wiederverheiratete zu entwickeln, die auf den schon bestehenden Dokumenten der (Erz-)Diözesen Straßburg, Luxemburg, Innsbruck und Freiburg aufbaut.²⁴

36. Alleinerziehende

Die Synode empfiehlt ein verstärktes Engagement bei der Förderung Alleinerziehender und ihrer Kinder.

Zu den Aufgaben aller familienbezogenen Dienste im Bistum Trier sollen Angebote für und mit Alleinerziehenden selbstverständlich dazugehören.

Familienangebote werden so gestaltet, dass auch Alleinerziehende sich angesprochen fühlen.

Die Pastoral bedenkt bei ihren Angeboten auch die Lebenssituation von Alleinerziehenden und ihrer Kinder mit ihren spezifischen zeitlichen, persönlichen und finanziellen Begrenzungen.

Durch eine Vernetzung der Beratungsdienste mit Gemeindegruppen erhalten Alleinerziehende innerhalb der kirchlichen Strukturen Gesicht und Stimme.

Die Synode empfiehlt eine verstärkte Lobbyarbeit für Alleinerziehende im Bereich Politik und Gesellschaft.

37. Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften

Die Synode empfiehlt:

Sich für eine Haltungsänderung gegenüber Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften einzusetzen, um einen respektvollen und nicht abwertenden Umgang mit diesen herbei zu führen.

Einen kontinuierlichen Dialog auf allen Ebenen und die Zusammenarbeit mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen und ihren Verbänden selbstverständlich zu pflegen.

Ein seelsorgliches/pastorales/liturgisches Angebot im Dialog mit gleichgeschlechtlich orientierten Menschen zu entwickeln. Dieses Angebot richtet sich auch an deren Kinder und das gesamte familiäre Umfeld.

²⁴ Joseph Doré (Erzbischof von Straßburg), Erzbistum Straßburg. Leitlinien für eine Pastoral für Geschiedene und wiederverheiratete Geschiedene, 01.05.2004, in: Eglise en Alsace, Juni 2004, Seiten 23-27, Übersetzung: Klaus Nientiedt, Erzbischöfliches Ordinariat Luxemburg. Gebetszeit für wiederverheiratete Geschiedene, 24.02.2006; Andreas Möhrle, Michael Schweiger, Handreichung für die Seelsorge zur Begleitung von Menschen in Trennung, Scheidung und nach ziviler Wiederverheiratung in der Erzdiözese Freiburg, Oktober 2013. Alle drei Dokumente: <http://www.familienseelsorge-freiburg.de/html/wiederheirat452.html> (abgerufen 08.07.2015); Seelsorgeamt der Diözese Innsbruck, Wenn geschiedene Menschen anlässlich ihrer standesamtlichen Trauung um ein Gebet bitten, Jänner 2008, in: http://dioezesefiles.x4content.com/page-downloads/wenn_geschiedene_menschen...dibk.pdf (abgerufen 08.07.2015).

38. Thema „Gewalt gegen Frauen“

Die Synode empfiehlt:

Sich für eine offene Kommunikation über das Thema „Gewalt gegen Frauen“ einzusetzen.

Die Sensibilität für die psychische Befindlichkeit der von Gewalt betroffenen Frauen bei haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen zu schulen.

Die Fragen des Umgangs mit Gewalt in die kirchlichen Aus- und Fortbildungskonzepte aufzunehmen. Theologische, pädagogische und seelsorgerische Kompetenzen sind zu erweitern.

39. Thema „Gewalt in Familien“

Die Synode empfiehlt:

Sich für eine offene Kommunikation über das Thema „Gewalt in Familien“ einzusetzen und dafür zu sensibilisieren.

Es gilt die Vielschichtigkeit von Gewaltausübung auf körperlicher, verbaler oder psychischer Ebene in familiären Abhängigkeitsverhältnissen in der gesamten Breite wahrzunehmen:

Nicht nur gegenüber Kindern sondern auch z.B. gegenüber pflegebedürftigen Angehörigen.

Das Thema „Macht und Gewalt“ zu enttabuisieren und analog der Thematik „Kindesmissbrauch“ eine Sprachfähigkeit bei allen Haupt- und Ehrenamtlichen zu entwickeln.

Angebote zur Gewaltprävention und zur Unterstützung von Familien zu realisieren bzw. zu verstärken.

3. Die priorisierten Instrumente im Wortlaut

1. Missionarische Teams

Missionarisch sein bedeutet, die Lebenswirklichkeit, Sprache und Kultur der Menschen erkennen und sich hineinbegeben, damit die Frohe Botschaft dort neu Gestalt annimmt (Inkulturation).

Nicht sagen, wo's lang geht, sondern lange mitgehen.

Daher empfehlen wir, künftig Missionarische Teams im Bistum Trier einzusetzen.

Ihr Auftrag ist es, einen aufrichtigen und geduldigen Dialog mit denen zu führen, die dem katholischen Glauben fernstehen.

Dazu sollen sie neue und andere Orte von Kirche aufspüren und aufbauen, zeitlich befristet begleiten und stärken.

Diese Teams sollten gemischt besetzt sein: jung und alt, Frauen und Männer, Priester, Pastoral- und Gemeindeferent/innen, weitere Hauptamtliche, z. B. Sozialarbeiter/in, sowie Teilnehmer/innen am Freiwillig Missionarischen Jahr.

Diese Teams benötigen eine weitgehende Unabhängigkeit von den bisherigen Strukturen und Zuständigkeiten.

In ihrem Wirken sind sie dem Bischof verantwortlich, vernetzen sich aber mit den Handelnden vor Ort.

2. Freiwilliges Missionarisches Jahr

Missionarische Charismen bei sich und anderen entdecken und entfalten ist wichtiger als nur auf Ausbildung, Rollen und Funktionen zu setzen.

Daher empfehlen wir, künftig ein „Freiwilliges Missionarisches Jahr“ (FMJ), analog zu den verschiedenen Freiwilligendiensten, einzurichten.

Die Freiwilligen sind Mitglieder der Missionarischen Teams.

Für Menschen jeden Alters und jeden Milieus soll es die Möglichkeit geben, "Missionarin/Missionar auf Zeit" im Bistum Trier zu werden und für ein Jahr in den neu entstehenden missionarischen Teams oder ähnlich ausgerichteten Projekten mitzuarbeiten.

3. Themenzentrum

Wir empfehlen, dass die Pfarrei der Zukunft Themenzentren einrichtet.

Ziel der Themenzentren ist es, Themen konkret und exemplarisch zu verorten und zu leben.

Zudem haben sie eine Offenheit und Durchlässigkeit für die gesamte Pfarrei und ermöglichen die Vernetzung all derer, die an unterschiedlichen Orten und Ebenen in der Pfarrei der Zukunft dasselbe „Thema“ haben.

Sie ermöglichen ein Themennetzwerk.

Wir empfehlen, dass jede Pfarrei mindestens Themenzentren zu Diakonie, Jugend, Katechese und Mission bildet.

4. Umsetzung

Wir empfehlen, im Anschluss an die Synode eine Umsetzungskommission einzusetzen.

Sie legt anhand von Lebens- und Sozialräumen die Zuschnitte der neuen Räume fest und erarbeitet die weiteren Setzungen.

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse im Prozess der Sachkommission geben wir der Umsetzungskommission die Zahl 60 Pfarreien als Orientierungshilfe.

Die Kommission ist direkt dem Bischof unterstellt und wird mit den entsprechenden Kompetenzen und Befugnissen ausgestattet, damit sie in größtmöglicher Freiheit und Unabhängigkeit von bereits bestehenden Strukturen agieren kann.

Sie initiiert, begleitet und unterstützt die Errichtung der Pfarreien der Zukunft im Bistum.

Ausgehend von den Ergebnissen der Analyse hat sie die Aufgabe, in mehreren Pilotphasen, die jeweils eine Vorbereitung, die Errichtung der Pfarrei und eine Erprobung beinhalten, einzelne Pfarreien der Zukunft vorab zu installieren.

Nach der Erprobung durch die Pilotphasen erfolgt die Errichtung aller noch ausstehenden Pfarreien der Zukunft.

5. Lokale Kirchenentwicklung

Die Sachkommission 5 empfiehlt, in jeder zukünftigen pastoralen Einheit Projekte zur lokalen Kirchenentwicklung verbindlich einzuführen und neue Gemeindebildungen zu versuchen.

Die Gründung von „fresh expressions“, Jugendkirchen oder Basisgemeinden stellen mögliche Perspektiven neben der herkömmlichen Pastoral dar.

6. Kirchen der Jugend

Die Sachkommission 5 empfiehlt aufgrund der gemachten Erfahrungen mit den drei Kirchen der Jugend (Koblenz, Marienburg und Saarbrücken) weitere Kirchen der Jugend (mind. eine bis 2020) im Bistum Trier zu gründen.

7. Kommission „Geschlechtergerechtigkeit“

Die Synode empfiehlt die Einrichtung einer Kommission „Geschlechtergerechtigkeit“, um eine paritätische Beteiligung von Frauen und Männern auf allen Leitungs- und Arbeitsebenen der Kirche zu unterstützen:

- Die Kommission konkretisiert und überprüft die in der Selbstverpflichtung des Bistums bereits formulierten Ziele.
- Sie entwickelt Leitlinien zur Geschlechtergerechtigkeit für alle kirchlichen Gliederungen, die sich u.a. an den Erkenntnissen der Gender-Forschung orientiert.
- Sie setzt sich ein für Rahmenbedingungen, die Frauen und Männern eine echte Wahlfreiheit für die Vereinbarkeit von Ehe, Familie, Beruf und Ehrenamt ermöglichen.
- Sie fördert eine geschlechtergemischte Besetzung aller Arbeitsbereiche und Arbeitsebenen.

- Sie überprüft die praktische Einführung von Geschlechterquoten.
- Sie setzt sich ein für Personalentwicklungsinstrumente zur Förderung der Chancengerechtigkeit.
- Sie ist direkt dem Generalvikar zugeordnet, berichtet der Leitungskonferenz und ist paritätisch besetzt.

4. Die Instrumente für die Umsetzungscommission

Die sechste Vollversammlung hat 34 Empfehlungen der Sachkommissionen als Instrumente eingeordnet, die für die Umsetzung der Synode relevant sind, aber keinen Eingang ins Schlussdokument finden sollten. Dies Empfehlungen hat Bischof Dr. Stephan Ackermann im Laufe der siebten Vollversammlung Generalvikar Dr. Georg

Anhang

Der Weg der Synode

„Die Beratungen der Synode sollen Orientierung bieten, wie die Christinnen und Christen persönlich und gemeinsam den Weg des Glaubens im Bistum Trier in den Bedingungen des 3. Jahrtausends gehen können.“ (Statut der Diözesansynode im Bistum Trier, Präambel)

1. Prägende Entwicklungen der Zeit

Im Zugang zur Synode wurden die prägenden Entwicklungen durch die Synodalen in den Blick genommen. Die Sachkommissionen hatten die Aufgabe, diese prägenden Entwicklungen in ihren Empfehlungen zu berücksichtigen. Zudem wurde theologisch gefragt, ob sie im Lichte des Evangeliums gedeutet als „Zeichen der Zeit“ betrachtet werden können.²⁵

1. Individualisierung bietet einen Zuwachs an Freiheit und stellt jede und jeden vor die Notwendigkeit, sich zu entscheiden. Die Individualisierung erinnert uns daran, dass Gott jeden einzelnen Menschen ganz persönlich anschaut. Jeder Mensch ist einmalig und ist in die Freiheit gerufen. Individualisierung kann auch Vereinsamung zur Folge haben. Sie wirft ausdrücklich die Frage nach der Würde des Menschen auf und wie die Armen und Schwachen gesehen und beachtet werden können.
2. In der Pluralisierung zeigen sich unüberschaubare Möglichkeiten in all ihrer Vielfalt. Pluralität ist ein Zeichen kultureller, ethnischer, religiöser Vielfalt und Toleranz gegenüber anderen Lebensweisen. Auf der anderen Seite führt Pluralisierung für viele zu Orientierungslosigkeit und dazu, dass es schwieriger ist, Entscheidungen zu treffen.
3. Der Wandel der Geschlechterrollen wird offenkundig in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern, der Ausdifferenzierung von Geschlechterrollen jenseits des biologischen Geschlechts und in veränderten Partnerschaftsrollen, in der Frage nach der sexuellen Orientierung und der Geschlechterorientierung. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild.
4. Religiosität existiert auch in einer säkularen Gesellschaft. Religiosität erscheint als Bedürfnis nach Spiritualität, das auch auf dem religiösen Markt ausgenutzt werden kann. Für viele ist die Suche nach Spiritualität aber nicht mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion verbunden. Zudem ist zu beobachten, wie sich unter Berufung auf Gott Intoleranz, Terror und Gewalt ausweiten.
5. Weltweit lässt sich feststellen, dass der Altersdurchschnitt in manchen Ländern sinkt und in anderen steigt. Der demografische Wandel fordert in einer alternden Gesellschaft zu einem neuen Miteinander von Jung und Alt, von hier Geborenen und Eingewanderten, von Frauen und Männern heraus. Er stellt die Fragen nach Lebensschutz, Verteilungsgerechtigkeit, Integration, Inklusion sowie der Aufnahmebereitschaft von Migrantinnen und Migranten aus jungen Gesellschaften.
6. Flexibilisierung zeigt sich darin, dass Menschen anders als früher viele Möglichkeiten haben, ihr Leben zu gestalten und zu entfalten. Die Notwendigkeit flexibel sein zu müssen, kann auch dazu führen, dass Menschen sich nicht hinreichend beheimatet fühlen.
7. In der Medien- und Kommunikationsgesellschaft entstehen neue Formen von Kontaktaufnahmen und Beziehungen. In ihr entfalten sich neue Möglichkeiten, menschliche

²⁵ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 4 und 9.

Neugier zu befriedigen und sich Wissen zu beschaffen. Zugleich birgt sie die Gefahr, dass Menschen sich abschotten und abhängig werden und dass soziale Medien genutzt werden, um anderen Menschen zu schaden.

8. Ökonomisierung erweitert Lebensmöglichkeiten. Sie erleichtert es, Ressourcen zu erkennen und mit ihnen verantwortungsbewusster umzugehen. Sie kann aber auch zu einer Unterordnung aller Lebensbereiche unter wirtschaftliche Zwänge führen.
9. Bedrohtes Leben macht deutlich, dass menschliches Leben endlich und gefährdet ist. Die Würde des Menschen ist in allen Lebenssituationen und Lebensphasen zu achten, um nicht einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“²⁶ zu verfallen. Die Schöpfung ist ein Geschenk Gottes, mit dem verantwortungsvoll umzugehen ist.

2. Der Prozess der Synode

Mit der Ankündigung, der Vorbereitung und der Durchführung der Bistumssynode hat der Bischof einen Beratungsprozess eröffnet, der sich kontinuierlich verändert und weiterentwickelt hat. Charakteristisch waren ein wachsendes Vertrauensverhältnis unter den Synodalen, ein gutes Zusammenwirken der verschiedenen Organe der Synode und die Verwirklichung des Grundsatzes, dass die Vollversammlung den Bischof in eigener Souveränität berät.

Gruppen, Gremien und Einrichtungen wurden über das geplante Vorhaben „Synode im Bistum Trier“ informiert und um Themenvorschläge für die Beratungen der Synode gebeten.

Die Vollversammlungen fanden in Trier, Saarbrücken und Koblenz statt. Sie luden auch zur Begegnung zwischen Synodalen und Bevölkerung ein. Begleitend fanden bistumsweit Informations- und Diskussionsveranstaltungen statt. Viele Gläubige beteten für die Synodalen und um ein gutes Gelingen der Beratungen.

Getragen war die Synode von einem geistlichen Klima. In dieser Haltung konnte die Synode Krisen meistern. So ist es nach eineinhalbjähriger konzentrierter Arbeit in den Sachkommissionen gelungen, die Empfehlungen der Sachkommissionen zu bündeln und zu priorisieren. Diese Krise konnte auch deshalb gut bewältigt werden, weil der Bischof auf Bitte der Synode eine siebte Vollversammlung ermöglichte.

Im Synodengebet ist formuliert, was sich als Erfahrung der Jahre des gemeinsamen Beratens und Ringens herausgestellt hat:

²⁶ Papst Franziskus, Predigt in einem Bußgottesdienst auf Lampedusa, 8. Juli 2013.

„Du gehst mit uns, auch durch unsere Zeit. Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir die Zeichen der Zeit erkennen.“

Er begleite die Beratungen. Er nehme weg, was uns voneinander trennt. Er gebe uns Geduld, aufeinander zu hören und den Mut, Schritte in die Zukunft zu wagen.

Lass die Synode eine Versammlung des offenen Wortes und des geschwisterlichen Miteinanders sein. Miteinander sind wir unterwegs. Miteinander wollen wir hören, was der Geist uns sagt. Miteinander wollen wir Zeichen und Werkzeug deiner Frohen Botschaft sein.“

3. Rechtlicher Rahmen und Zusammensetzung der Synode

Eine Diözesansynode ist nach der Definition des Kirchenrechts „eine Versammlung von ausgewählten Priestern und anderen Gläubigen der Teilkirche, die zum Wohl der ganzen Diözesangemeinschaft dem Diözesanbischof [...] hilfreiche Unterstützung gewähren“ (can. 460 CIC). Eine Diözesansynode berät den Bischof bei der Festlegung der pastoralen Grundrichtungen für seine Diözese. Synoden sind eine Form gemeinschaftlich zum Ausdruck gebrachter Mitverantwortung in der Kirche.

Zur ersten Vollversammlung bestand die Trierer Diözesansynode aus 279 Mitgliedern, von ihnen 108 Frauen (39%) und 171 Männer (61%). Unter den Männern waren 110 Priester (39%) und 7 Diakone (3%); insgesamt also 117 Kleriker (42%), die mit 162 Laien (58%) zusammen beraten haben.

Nach den Vorschriften des Kirchenrechts und der Synodenordnung hatte die Synode 74 amtliche Mitglieder (27%); sie gehörten der Synode an, weil sie ein bestimmtes Amt im Bistum haben oder einem bestimmten Gremium angehören. 120 Synodale (43%) waren gewählt, 85 (30%) hatte der Bischof, teilweise auf Vorschlag von Gruppen oder Gremien, berufen.

4. Thematische Foren außerhalb der Synode

Da eine Reihe wichtiger und drängender Themen nicht auf der Ebene einer Diözesansynode entschieden werden können, wurden parallel zur Synode drei thematisch ausgerichtete Foren veranstaltet, an denen jeweils ca. 200 Personen, sowohl Synodale als auch Nicht-Synodale, teilgenommen haben.

Im ersten Forum *Geschieden – Wiederverheiratet* beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit theologischen sowie human- und gesellschaftswissenschaftlichen Impulsen zum Thema Scheidung und Wiederheirat. Ein zentrales Thema des Forums war die Teilhabe von Wiederverheirateten am kirchlich-sakramentalen Leben.

Beim zweiten Forum *Sexualität. Leben.* ging es um das Spannungsfeld zwischen der lehramtlichen Sexualmoral der Kirche und der gelebten Praxis der Menschen. Dazu gehörten unter anderem Homosexualität, verschiedene sexuelle Identitäten, der Umgang mit Sexualität im Alter und der priesterliche Zölibat. In einer offenen, angstfreien, respektvollen und wertschätzenden Gesprächsatmosphäre eröffnete das Forum Wege zu einem intensiven Austausch.

Das dritte Forum *Frauen: Perspektiven* formulierte Erwartungen an die Kirche in Bezug auf eine geschlechtersensible Sprache, partnerschaftliche Zusammenarbeit von Frauen und Männern und eine Weiterentwicklung der Ämtertheologie. Es wurde gefordert, eine Kommission für Chancengerechtigkeit im Bistum einzurichten; bei der Einstellung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sei verstärkt auf Geschlechtergerechtigkeit zu achten.

5. Die Arbeit der Synode

Eine von Bischof Stephan eingesetzte Vorbereitungskommission erarbeitete die Regeln für die Arbeit der Synode (Statut und Geschäftsordnung) und beriet den Bischof bei der Festlegung der von der Synode zu behandelnden Fragen. Bischof Stephan hat im Vorfeld der Synode vier Themenbereiche vorgegeben, in denen er Beratungsbedarf sieht:

1. *Kirche in der Welt von heute*
2. *Glauben leben lernen*
3. *Den Glauben feiern in Gottesdienst und Gebet*
4. *Charismen im Volk Gottes entdecken und fördern*

Gesteuert wurde die Synode durch den geschäftsführenden Ausschuss, der unter dem Vorsitz des Bischofs neben den gewählten vier Moderatorinnen und Moderatoren noch fünf weitere Personen kraft Amtes umfasste. Das Synodensekretariat übernahm die geschäftsführenden Aufgaben.

Die Synodalen trafen sich mit dem Bischof siebenmal zu Vollversammlungen, viermal in Trier (St. Maximin), zweimal in Saarbrücken (E-Werk) und einmal in Koblenz (Jugendkirche St. Elisabeth).

In der **ersten Vollversammlung** konstituierte sich die Synode.

In der **zweiten Vollversammlung** wurden zehn Sachkommissionen (SK) eingerichtet:

- SK 1: Diakonisch sein
(ursprünglicher Titel: Diakonisches Wirken)
- SK 2: Missionarisch sein
- SK 3: Zukunft der Pfarrei
- SK 4: Katechese
- SK 5: Den Glauben an vielen Orten leben lernen
(ursprünglicher Titel: Den Glauben an vielen Orten leben)
- SK 6: Der Sonntag und die Gestaltung des Sonntagsgottesdienstes
- SK 7: Gebet und gottesdienstliche Feiern
- SK 8: Die Vielfalt der Charismen entdecken und wertschätzen
(ursprünglicher Titel: Vielfalt der Charismen von Männern und Frauen)
- SK 9: Entwicklung der Rätestruktur
- SK 10: Familien in all ihrer Vielfalt in Kirche und Gesellschaft und Geschlechtergerechtigkeit
(ursprünglicher Titel: Familien in all ihrer Vielfalt in Kirche und Gesellschaft und der Wandel der Geschlechterrollen)

Auf der Grundlage der Rückmeldungen, die in der Vorbereitungsphase eingegangen waren, sowie der Auswertung der bisherigen Praxis im Bistum Trier sollten die Sachkommissionen die jeweiligen Herausforderungen benennen, Veränderungen und Weiterentwicklungen vorschlagen sowie konkrete Konsequenzen und Aufgaben beschreiben. Dabei sollten sie die prägenden Entwicklungen der Zeit²⁷ und die Perspektive der „Armen und Bedrängten aller Art“²⁸ sowie Inklusion als Querschnittsthema berücksichtigen.

In der **dritten Vollversammlung** gab es Rückmeldungen zur Arbeit in den Sachkommissionen, die auf dieser Basis weiter an ihren Empfehlungen arbeiteten.

In der **vierten Vollversammlung** wurden die überarbeiteten Empfehlungen diskutiert; es gab zum ersten Mal Rückmeldungen von Bischof, Weihbischöfen und Generalvikar auf die Empfehlungen.

Die **fünfte Vollversammlung** machte deutlich, dass die von den Sachkommissionen vorgelegten 102 Empfehlungen strukturiert, abgeglichen und zusammengeführt werden mussten. Eine von der Vollversammlung eingerichtete Arbeitsgruppe bekam den Auftrag, eine entsprechende Vorlage zu erarbeiten. Während dieser Versammlung wurde auch die Entscheidung getroffen, eine siebte Vollversammlung durchzuführen.

In der **sechsten Vollversammlung** sahen sich die Synodalen herausgefordert, aus der bisherigen Logik der Sachkommissionen herauszutreten und auf ein gemeinsames Endergebnis hin zu denken und zu argumentieren. Die Synode nahm eine erste Bündelung vor und beschloss vier Perspektivwechsel. Sie priorisierte die vorgelegten Empfehlungen.

In der **siebten Vollversammlung** hat die Synode am 30. April 2016 das vorliegende Schlussdokument beraten und beschlossen.

²⁷ Vgl. Anlage Der Weg der Synode, Nr. 1.

²⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 1.